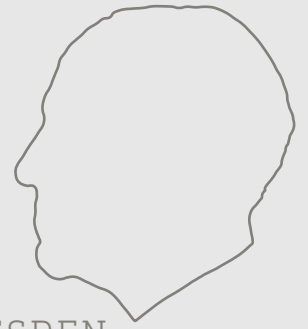


CARUS



DAS ALUMNI-MAGAZIN DER HOCHSCHULMEDIZIN DRESDEN

p.
16

Schicksale,
die zu Herzen
gehen

p.
18

Der
Zahnarzt
auf SKI

p.
24

Wie wir uns
und anderen
helfen



p.
4

MEDIZIN GRENZENLOS

Die Hochschulmedizin unterwegs in Afrika



**DRESDNER
LANGE NACHT DER
WISSENSCHAFTEN**



Die Hochschulmedizin Dresden hat sich 2022 und 2023 über viele Besuchende bei der Langen Nacht der Wissenschaften gefreut. Für die waren auf dem Campus der Hochschulmedizin Dresden unter anderem die Häuser 21, 27 und 59 sowie das Medizinisch-Theoretische Zentrum geöffnet. Viele Mitarbeitende haben vor Ort ihren Arbeitsplatz, moderne Medizin und innovative Therapien präsentiert. Und als Lohn für die viele Mühe viele fröhliche, gespannte und wissbegierige Blicke sowie interessierte Nachfragen erhalten. Die nächste Lange Nacht findet am 14. Juni 2024 statt.



Sehr geehrte Leserinnen, sehr geehrte Leser,

ein junger Arzt aus Dresden reist für Ärzte ohne Grenzen bis nach Afrika. Studierende organisieren sich selbst und unterstützen sich gegenseitig bei der Prüfungsvorbereitung. Für die Stiftung Hochschulmedizin Dresden helfen Mitarbeitende, um auf vielfältigen Wegen Spenden einzuwerben, die Forschung, Lehre und Patientenversorgung verbessern. Die drei Beispiele beweisen: Engagement und Motivation sind der Schlüssel zum Erfolg. Wir sehen darin, dass es sich lohnt, anzupacken, neue Dinge anzuschieben und gemeinsam für die eigene, gute Sache aktiv zu sein.

Dieser Spirit ist der Schlüssel zum Erfolg der Hochschulmedizin Dresden. Gemeinsam gehen Medizinerinnen und Mediziner, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, Studierende, Pflegende und Mitarbeitende in der Administration die Herausforderungen in der Patientenversorgung sowie im Healthcare allgemein an. Dabei zeigt sich immer wieder, wie wertvoll der Austausch von Medizin und Forschung ist. Die Patientenversorgung, moderne Therapien, Diagnostik und Prävention sowie Wissenschaft und Forschung sind auf dem Dresdner Campus traditionell eng verzahnt. Wir leben eine offene, interdisziplinäre Zusammenarbeit und den Austausch auf Augenhöhe. Dieses Miteinander bringt uns gemeinsam voran – auch in Zukunft.

Sie, liebe Leserinnen und Leser, können sich sicher noch an Ihre Zeit an der Hochschulmedizin Dresden und diesen besonderen Spirit erinnern. Deshalb freuen wir uns sehr, Ihnen im vorliegenden CARUS Alumni-Magazin, die Erfolge, Meilensteine und neuen Gesichter aus dem vergangenen Jahr präsentieren zu dürfen. Dabei zeigt sich, dass jetzt in vielen Bereichen junge, talentierte Mitarbeitende die Teams ergänzen und neue Impulse mitbringen. So übernimmt mit Professor Ilker Eyüpoglu ein ausgewiesener Experte die Leitung der Neurochirurgie am Universitätsklinikum Dresden. Er setzt mit intraoperativen Visualisierungstechniken, der konfokalen Neuroendoskopie sowie der Robotik-assistierten Neurochirurgie auf zukunftssträchtige Ansätze, die nicht nur den Patientinnen und Patienten zugutekommen, sondern sicher auch die Arbeit in seinem Team bereichern.

Menschen wie er sind Grundlage einer vielfältigen Lehre und Wissenschaft an der Hochschulmedizin Dresden. Und sie werben für die Möglichkeiten, auf dem Campus in der Johannstadt nach dem Studium beruflich anzukommen. Für immer mehr Absolventinnen und Absolventen aus Dresden ist dies Grund genug, zurück in die Stadt und die Region zu kommen. Auch davon erzählt die aktuelle Ausgabe des Magazins CARUS.

Wir wünschen Ihnen viel Freude bei der Lektüre. Lassen Sie sich inspirieren und seien Sie zusammen mit uns neugierig auf kommende spannende Vorhaben.

Ihr Prof. Dr. D. Michael Albrecht und Ihre Prof. Dr. Dr. Esther G. C. Troost

Michael Albrecht

Esther G. C. Troost

INHALT

1 CARUS | Editorial

Freundliche Worte zur Begrüßung von Prof. Albrecht und Prof. Troost

4 - 5 CARUS | Weltweit

Von Dresden nach Angola



6 - 7 CARUS | Hochschulmedizin aktuell
GENERATIONENWECHSEL

8 - 9 CARUS | Hochschulmedizin aktuell

Strategie: Teamwork

10 - 11 CARUS | Engagiert

Gemeinsam lernen

12 - 14 CARUS | Reportage

Training fürs Teamwork

15 CARUS | Partnerinfo

Summer Schools und Sommerakademien 2023

16 - 17 CARUS | Informiert

Schicksale, die zu Herzen gehen

18 - 19 CARUS | Porträt

DER ZAHNARZT AUF SKI



20 - 21 CARUS | Wissenschaftskommunikation

Eine Nacht für das Wissen



21 - 22 CARUS | Porträt

**DER LEO,
MIT DEM KANNSTE REDEN!**

24 - 25 CARUS | Porträt

Wie wir uns und anderen helfen

26 - 27 CARUS | Wissenschaftskommunikation

Transparenz in der Medizin

28 - 29 CARUS | NCT/UCC

Ein Konzert für die Lebensfreude

30 - 31 CARUS | Jubiläum

30 Jahre Dresdner Hochschulmedizin

32 - 33 CARUS | Stiftung Hochschulmedizin

Eine Bühne für das Gute

34 - 35 CARUS | Partnerinfo

Vorsicht, Fehler!

36 CARUS | Personalnews

Who is who

37 CARUS | Partnerinfo

Wir beraten den Mittelstand



38 - 40 CARUS | Geschichte(n)

DAS HISTORISCHE OBJEKT

VON DRESDEN NACH ANGOLA

DR. FELIX VON DALOWSKI IST UNTERWEGS FÜR ÄRZTE OHNE GRENZEN

Dr. Felix von Dalowski ist Absolvent der Medizinischen Fakultät und Arzt in Weiterbildung am Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden. In Kürze legt er seine Facharztprüfung für Innere Medizin ab. Mit der Organisation Ärzte ohne Grenzen war er bereits in fünf Einsatzgebieten in Afrika, Asien und Südamerika. Wir haben uns mit ihm über Nachhaltigkeit, Kinderleben und zelluläre Therapien unterhalten.

Felix von Dalowski ist Anfang 40, sportlich, die Augen lachen. Aufgewachsen, so sagt er, ist er in der „Platte“ in Dresden-Gorbitz. Dort hat er nach dem Abitur im Pflegeheim seinen damals noch obligatorischen Zivildienst abgeleistet. Und eben dort ist ihm klargeworden, dass Medizin und Pflege (s)eine Zukunft sein könnten. Als er Anfang der 2000er seine Ausbildung zum examinierten Krankenpfleger am Uniklinikum Carl Gustav Carus abschließt, ist der Arbeitsmarkt für Pflegefachkräfte ein anderer als heute. Auf 60 Stellen kommen rund 1.000 Bewerbungen. Doch Felix ist, wie seine Name schon sagt „vom Glück begünstigt“ und wird von seinem Lehrbetrieb übernommen.

Die Leidenschaft, die Welt zu sehen, die Liebe zum Reisen, die Passion Neues zu entdecken, lassen ihn ebenso wenig los, wie der Wunsch zu helfen und zu heilen. Und so geht er nach Südamerika und Skandinavien, lernt Spanisch und Norwegisch und kehrt doch – der Liebe wegen – zurück nach Dresden. NGOs hat er im Blick, verfolgt die Arbeit des Hammer Forum e.V. und der Ärzte ohne Grenzen e.V. Mit letzteren, 1971 von einer Gruppe von Ärzten und Journalisten in Frankreich als Médecins Sans Frontières gegründet, geht Felix von Dalowski 2006 das erste Mal auf eine Auslandsmission: Im, durch den jahrzehntelang währenden Bürgerkrieg, nahezu vollständig zerstörten Angola bricht eine Cholera-Epidemie aus. Das lokale Gesundheitssystem benötigt unbedingt Unterstützung und Ärzte ohne Grenzen

ist vor Ort und unterstützt in der Patient:innenversorgung ebenso wie bei der Aufklärungsarbeit.

Für die stetige medizinisch-humanitäre Hilfe in mehr als 70 Ländern in Krisensituationen wie Konflikten, Epidemien oder Naturkatastrophen, erhielt Médecins Sans Frontières 1999 den Friedensnobelpreis. In ihrer über 50-jährigen Geschichte ist die Organisation zu einem weltweiten Netzwerk mit 25 Mitgliedsverbänden angewachsen und beschäftigt schon längst nicht mehr ausschließlich Ärzt:innen, sondern unter anderem Hebammen, Psycholog:innen, Logistiker:innen, Personalprofis, Fachkräfte für Wasser und Sanitär, Fahrzeug-Mechatroniker:innen, Apotheker:innen oder Bauingenieur:innen.

Schon ein Jahr nach seinem ersten Einsatz im Jahr 2007, sitzt Felix von Dalowski im Flugzeug nach Kolumbien. Bewaffnete Konflikte halten das südamerikanische Land damals bereits seit mehr als 40 Jahren im Griff. Fast vier Millionen Binnenvertriebene, vor allem aus ländlichen Regionen, suchen in den Armenvierteln größerer

Städte Zuflucht. Hilfe und Aufklärungskampagnen werden an unzähligen Stellen benötigt und stoßen doch immer wieder an Grenzen. Auch der junge Krankenpfleger aus dem Dresdner Plattenbau stößt immer wieder an fachliche Grenzen. Das überzeugt ihn, doch noch einmal die Schulbank zu drücken. Die Vorklinik absolviert er im Modellstudiengang der Universitätsmedizin Mannheim, die klinischen Semester und sein drittes Staatsexamen an der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus in Dresden. Auch im Studium setzt er sich weiter für Menschen in Krisensituationen ein: mit Ärzten ohne Grenzen 2009 in Bangladesch und 2013 in Äthiopien. Für einen einzigen Euro rettet ein Malariamedikament das Leben eines Kindes. Es sei wie „Kinderleben retten am Fließband“, so Felix von Dalowski.



Samt Abschluss in der Tasche ist er während der Fluchtbewegung 2015 in den Erstaufnahmeeinrichtungen Sachsens für Geflüchtete des Deutschen Roten Kreuz' tätig. Im Jahr 2019, als Assistenzarzt an der Dresdner Hochschulmedizin, nimmt er unbezahlten Urlaub, um in Venezuela, wo die politische und wirtschaftliche Krise im Land dazu führte, dass viele Krankenhäuser nicht über genügend Personal, Medikamente oder medizinisches Material verfügten, unterstützend tätig zu werden.

All diese Einsätze haben den Mediziner geprägt, seine Flexibilität, sein Organisationstalent und seine Haltung zum Umgang mit Rückschlägen weiterentwickelt. Neben medizinischer Soforthilfe stand für ihn auch immer die Anleitung zur Selbsthilfe als ein Nachhaltigkeitsziel im Blickfeld.

Supervision für lokale Mediziner:innen, Mitarbeit an Aufklärungskampagnen für die Bevölkerung und Entwicklung von Trainingseinheiten für Ärzt:innen vor Ort, sind ein Baustein der Arbeit von Médecins Sans Frontières.

Unlängst ist Felix von Dalowski aus der Elternzeit in die Fachabteilung Hämatologie und Onkologie zurückgekehrt, die Facharztprüfung steht bevor. Im Fachbereich Onkologie gibt es Therapien, wie die Car-T-Zelltherapie, die pro Patient:in mehrere Hunderttausend Euro kosten. Einen inneren Spagat spüre man da schon, sagt er. Ob er sich vorstellen könne, wieder für Ärzte ohne Grenzen im Einsatz zu sein? Er zögert – sein Sohn ist noch klein. Doch bereits in der Mitte der 2010er Jahre attestierte ihm eine Kollegin: „Felix, du bist infiziert, du WIRST wiederkommen!“ **△ CZ**



GENERATIONEN- WECHSEL

INTERDISZIPLINARITÄT UND INNOVATIONEN PRÄGEN DIE NEUROCHIRURGIE DER ZUKUNFT

Professor Ilker Eyüpoğlu ist Teil des Generationswechsels an der Hochschulmedizin Dresden: Der 49-Jährige folgte Professorin Gabriele Schackert, der langjährigen Direktorin der Klinik und Poliklinik für Neurochirurgie. Bei der Krankenversorgung wie der Forschung setzt der Arzt und Wissenschaftler auf Interdisziplinarität und Innovationen.

Intraoperative Visualisierungstechniken, die konfokale Neuroendoskopie sowie die Robotik-assistierte Neurochirurgie sind zukunftssträchtige Ansätze, die Professor Eyüpoğlu verstärkt in das operative Repertoire der Klinik für Neurochirurgie einbinden will. Damit sollen seine Patientinnen und Patienten perspektivisch noch stärker vom Potenzial der modernen Medizin-Infrastruktur profitieren, so das Ziel des auf Neuroonkologie sowie vaskuläre Neurochirurgie spezialisierten Klinikdirektors.

Ilker Eyüpoğlu verantwortete am Universitätsklinikum Erlangen unter anderem die Etablierung des interdisziplinären Zentrums für Neuroonkologie. Von diesem Know-how profitieren die am Uniklinikum versorgten Krebskranken ebenso wie vom sogenannten DIVA-Verfahren, einer modernen intraoperativen Visualisierung. Dabei handelt es sich um die Kombination einer biochemischen Darstellung von Tumoren, des intraoperativen MRT einschließlich der integrierten funktionellen Neuronavigation.

„Mit Professor Eyüpoğlu konnten wir einen äußerst profilierten Arzt und Wissenschaftler gewinnen, der sich sowohl in der Grundlagenforschung engagiert – beispielsweise in der molekularen Medizin – als auch in der patientennahen Forschung“, sagt Prof. Esther Troost, Dekanin der Medizinischen Fakultät. „Als Lehrender, der sich für die Weiterentwicklung bestehender Formen der Lehre insbesondere in der Neurochirurgie einsetzt, wird er die Hochschulmedizin Dresden ebenfalls bereichern.“



Auch Professor Michael Albrecht, Medizinischer Vorstand am Universitätsklinikum Dresden, ist überzeugt, dass Ilker Eyüpoğlu das Team der Hochschulmedizin Dresden optimal ergänzt: „Mit gelebter Interdisziplinarität, international wahrgenommener Forschung sowie als geschätzter Spezialist in Lehre und ärztlicher Weiterbildung markiert er einen weiteren Meilenstein im Generationswechsel der Hochschulmedizin. Zudem passt er als hocherfahrener Neuroonkologe perfekt in die Strukturen des Nationalen Zentrums für Tumorerkrankungen Dresden.“

Dresden als neue Wirkungsstätte hat Professor Eyüpoğlu auch überzeugt, weil er hier ein wissenschaftlich attraktives Umfeld vorfindet, zu der neben der TU mit seiner Vielzahl an Kooperationsmöglichkeiten auch zahlreiche außeruniversitäre Forschungseinrichtungen gehören. In der Krankenversorgung sieht er in den interdisziplinären Zentren der Krebsmedizin die Chance, komplexe neuroonkologische Fälle noch intensiver als bisher einer Therapie zuzuführen. Auch lassen sich die Erkrankten so besser in interdisziplinäre Studien einschließen. Dies hat großes Potenzial für ein besseres Verständnis der Pathophysiologien von Tumoren. „Auch dadurch können wir es schaffen, den Standort Dresden auf der Weltkarte der Wissenschaft sichtbarer zu machen“, sagt Ilker Eyüpoğlu. **Δ HO**



STRATEGIE: TEAMWORK

FRANK WILLIMOWSKI IST NEUER LEITER DES BEREICHS BAU UND TECHNIK.

Der Architekt Frank Willimowski verantwortet seit Jahresbeginn im Uniklinikum alle Themen rund um Bau und Technik. Als erfahrener Projektmanager hat er gut 20 Jahre Spuren in vielen Großstädten Deutschlands hinterlassen – auch am Dresdner Altmarkt. Der vor zehn Jahren vollzogene Wechsel in die Klinikwelt führt ihn nun in einem zweiten Schritt zur Hochschulmedizin Dresden.

Frank Willimowski mag es, sich autodidaktisch neue Kenntnisse und Fähigkeiten anzueignen. Dieses Prinzip des Selbstlernens erklärt der 52-Jährige gern anhand seiner Freizeitpassionen – auf dem Surfbrett, am Flügel oder an der Gitarre: „Ich bin nicht der Typ, etwas langsam in einem Kurs zu lernen und dann Schlange zu stehen, um es kurz ausprobieren zu dürfen. Dafür bin ich zu ungeduldig“, erklärt der Chef von mehr als 150 Personen.

Bereits während seines Architekturstudiums an der TU Dresden übernahm er Jobs, in denen es auch ums Managen ging. Danach stellte er seine Qualitäten bei Großprojekten unter Beweis. – Auch in der sächsischen Landeshauptstadt, wo er als projektleitender Architekt am Neubau der Altmarkt-Galerie und später am Erweiterungsbau mitwirkte. Doch beide Projekte sind nur Facetten seines Berufslebens. So managte er unter anderem den Bau weiterer großer Shoppingcenter, Industrieparks, eines Terminals am Flughafen München, Bahnhöfe in Berlin und viele weitere Großbauvorhaben.

Trotz der anspruchsvollen Aufgaben spürte Frank Willimowski irgendwann eine gewisse berufliche Routine. Da kam vor zehn Jahren die Anfrage der Elblandkliniken gerade recht: Er übernahm die Bauprojektsteuerung des Klinikverbundes. Seine Einstellung als Autodidakt half ihm bei seinem

ersten Krankenhaus-Job. Eine der ersten Aufgaben war es, ein bereits zum Abriss vorgesehenes Klinikhochhaus in Riesa doch zu sanieren und damit den eminent gestiegenen Kosten eines Neubaus zu begegnen. Das Ergebnis gab ihm den Rückenwind, von 2013 bis 2021 den Neu- und Umbau der Elblandkliniken-Standorte Radebeul und Riesa erfolgreich zu koordinieren und den effizienten Betrieb der kompletten technischen und baulichen Infrastruktur sicherzustellen.

Die besonderen Anforderungen des medizinischen Betriebs und die umfangreiche Einbeziehung der Nutzerschaft bedeuteten für ihn eine ganz neue Dimension: „Ich habe in dieser Zeit viel dazugelernt – das bildet nun die Basis für meine Arbeit hier im Uniklinikum“, erzählt der Architekt. „Hier sind die Aufgaben deutlich umfassender und komplexer.“ Zu den Belangen von Forschung und Lehre kommen die unvorhersehbaren Preisanstiege bei Energie und Bauleistungen zum Tagesgeschäft hinzu.

Und es wächst weiter: Für einen sicheren wie effizienten Betrieb erhalten Klinikum und Fakultät mehr Mittel vom Freistaat. Drängend ist da die Sanierung der in den 1990er und Anfang der 2000er Jahren errichteten Gebäude. Neben Haus 58 steht hier das Medizinisch-Theoretische Zentrum auf dem Plan – ein sehr komplexes Vorhaben, das nur in gut vorgeplanten Teilschritten umgesetzt werden kann.

„Ich sehe mich als Teammensch, nicht als Hierarchiemensch“, formuliert Frank Willimowski seine Strategie, zu der es gehört, seinen Teams bei der Lösung schwieriger Aufgaben Gestaltungsfreiheit zu geben und so jedem Mitarbeitenden eine Chance zu bieten, sich weiterzuentwickeln.

△ HO



„ICH BIN NICHT DER TYP, ETWAS LANGSAM IN EINEM KURS ZU LERNEN UND DANN SCHLANGE ZU STEHEN, UM ES KURZ AUSPROBIEREN ZU DÜRFEN. DAFÜR BIN ICH ZU UNGEDULDIG.“



GEMEINSAM LERNEN

DIE DRESDNER VORKLINIK REPETITORIEN ZEIGEN, WIE STUDENTISCHES ENGAGEMENT MITEINANDER FUNKTIONIERT

Seit 2016 unterstützt ein ehrenamtliches Team Vorkliniker:innen der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus der TU Dresden mit Tutorien zur Prüfungsvorbereitung. Die Dresdner Vorklinik Repetitorien (DVR) hat sich seitdem zu einem exzellenten Beispiel für ein unterstützendes und vertiefendes Lernangebot entwickelt.

Es ist Dienstagabend 17.50 Uhr. Vivian Arlt, Medizinstudentin im 8. Fachsemester, trifft letzte Vorbereitungen für „ihr“ Tutorium, das gleich bis 20 Uhr in einem gut gefüllten Seminarraum des Medizinisch-Theoretischen Zentrums stattfinden wird. Weitere 26 Personen sind online zugeschaltet und verfolgen Vivians Ausführungen zur Enzymologie vom heimischen Schreibtisch aus. Ob zuhause oder im Hörsaal – die Studierenden eint, dass sie sich in den vorklinischen Semestern befinden und sich, unter anderem mit Hilfe von Vivian, auf ihre Biochemie-Klausur vorbereiten.

Exzellente Lehre in allen Fachbereichen ist ein zentrales Ziel der Hochschulmedizin. Dafür investieren die Studierenden der Medizin täglich viele Stunden in Vorlesungen und Seminaren. Eine Vertiefung erfolgt nachbereitend im Selbststudium und in Lerngruppen zur Vorbereitung auf anstehende Prüfungen – aber, und letztendlich wichtiger – auch als berufliche Grundlage. Dabei ist Wiederholung, Repetition, ein wesentliches Mittel, um erlernte Inhalte langfristig abzuspeichern. Die Aufnahme von Informationen ins Gehirn erfolgt nicht unähnlich der Anlage eines Trampelpfades zwischen Gehirnzellen. Ohne Wiederholung, wächst dieser schnell wieder zu. Rufen wir die Informationen aber ab, wird aus dem Trampelpfad irgendwann eine Landstraße, dann eine Datenautobahn und erst dann sind die Informationen wirklich ad hoc verfügbar und nutzbar.

Heute baut Vivian mit den Teilnehmenden an der Landstraße „oxidativer Abbau organischer Stoffe zur Energiegewinnung und der Bereitstellung von Zwischenprodukten für Biosynthesen“. Es ist ihr zweites Tutorium, doch sie wirkt in ihren Ausführungen wie eine alte Häsin. Sie erklärt, lacht, hakt nach. Kaffeeklatsch gibt es woanders, hier ist Biochemie.

Seit 2015 setzen Studierende, ehrenamtlich und kompetent das Unterstützungsangebot „Dresdner Vorklinik Repetitorien“ für ihre jüngeren Kommiliton:innen um. Die Fachkomplexe, die thematisiert werden, sind neben Physik, allgemeine

Anatomie, Neuroanatomie, Physiologie und Biochemie. Vivian ist eine von rund 15 Tutor:innen, die im Finanzjahr 2023 für die Vorkliniker:innen Wissensvertiefende Tutorien anbieten. Organisiert wird das Ganze durch ein derzeit dreiköpfiges Kernorganisations-Team bestehend aus Juliane Schicketanz, Maximilian Vogt und Daniel Haak, die ebenfalls als Repetitor:innen aktiv sind.

Eine Vielzahl der Repetitorien finden an Wochenenden in den Hörsälen der Fakultät in zeitlicher Nähe zu den entsprechenden Prüfungen statt. Alle weiteren unter der Woche in den Abendstunden. Und man glaubt es kaum – obwohl die Zeiten spät, die Wochenenden und Freizeit rar sind, sind die Angebote sehr gut besucht.

Eng aneinander gereiht im Hörsaal? Das war 2020 plötzlich keine Option mehr. Die Corona-Pandemie stellte nicht nur die universitäre Lehre „auf den Kopf“. Auch die Organisator:innen der DVR mussten als Team erfinderisch werden, um den Herausforderungen des Ausfalls der Präsenzlehre gerecht werden zu können. Seither werden in der Online-Plattform für Akademisches Lehren und Lernen (OPAL) Videos der Vorträge zur Verfügung gestellt.

Seit 2021 gibt es einen eigenen Kurs in der Online-Plattform, sowie themenbezogene Selbstüberprüfungen. Mittels interaktiver Fragen soll so unter anderem auch das Lernen und Wiederholen biochemischer Kreislaufprozesse unterstützt werden.

Wie in der klassischen Lehre, geht auch dem jungen Team der Stoff für frische Visionen nicht aus. Die zusätzlichen Studierenden-Kohorten des MEDiC-Modellstudiengangs der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus der TU Dresden in Chemnitz suchen ebenfalls Unterstützung für ein analoges System von Repetitorien, zudem stehen medizin-didaktische Schulungen für alle Tutor:innen auf der Agenda, um die Qualität der Vorträge zu optimieren und Studierende auch für die Lehre zu begeistern.

Ein wenig bangt die derzeitige Kernorga-Gruppe doch: Auch wenn alle Tutor:innen sich ehrenamtlich engagieren, erhalten sie dennoch eine kleine Aufwandsentschädigung für ihre Mühen. Durch die zusätzlichen Kohorten, wird es nun eng für die DVR, die sich bislang von freiwilligen Spenden der Studierenden finanzieren. **△ CZ**



Vivian Arlt (Medizinstudentin) und Daniel Haak (Medizinstudent) helfen ihren jüngeren Kommiliton:innen ehrenamtlich bei der Vorbereitung von Klausuren.

**SIE MÖCHTEN DIE DRESDNER
VORKLINIK-REPETITORIEN
UNTERSTÜTZEN?**
DIE STIFTUNG HOCHSCHULMEDIZIN
FREUT SICH ÜBER IHRE ZWECKGEBUNDENE
SPENDE:

NAME: STIFTUNG HOCHSCHULMEDIZIN DRESDEN

IBAN: DE27 8505 0300 0221 0457 40

BIC: OSDDDE81XXX

BANK: OSTSÄCHSISCHE SPARKASSE DRESDEN

VERWENDUNGSZWECK: DVR

**DRESDNER
VORKLINIK
REPETITORIEN**

ÜBER FOLGENDEN QR-CODE ERREICHEN
SIE DIE HOMEPAGE DER STIFTUNG UND
KÖNNEN SICH ÜBER DEREN ARBEIT UND
WEITERE PROJEKTE INFORMIEREN:



TRAINING FÜRS TEAMWORK



MITARBEITENDE DER INTENSIVSTATION LERNEN KOMMUNIKATION AUF AUGENHÖHE.

Der Patient muss reanimiert werden. Lungenembolie. Jetzt zählt jede Sekunde. Reanimation. Medikamente. Stress. Pflegenden, Medizinerinnen und Mediziner arbeiten Hand in Hand, kämpfen um das Leben des Patienten. Sie müssen einander vertrauen. Sie müssen funktionieren. Sie müssen ein Team sein.

Vor allem in der Notfallmedizin kommt es auf Teamwork an. Dessen ist sich auch das Team der Anästhesiologischen Intensivstation (ANE-ITS) bewusst. Und hat sich für Crew-Ressource-Management (CRM) entschieden. In zwei Durchläufen Ende 2022 und Anfang 2023 haben die Kolleginnen und Kollegen trainiert, wie sie gut im Team funktionieren. CRM – das kommt ursprünglich aus der Luftfahrt. Dort trainieren Besatzungen situative Aufmerksamkeit, Kooperation, Führungsverhalten und Entscheidungsfindung – in realitätsnahen Situationen. „In einem Notfall kommt es auf alle im Team an. Wir müssen uns vertrauen und als Team als Ganzes funktionieren. Nur wenn wir zusammenarbeiten, erreichen wir das beste Ergebnis“, sagt Dr. Maria Reden, Fachärztin auf der ANE-ITS. Sie hat zusammen mit ihrem Kollegen Dr. Axel Rand das CRM-Training für ihr Team aufgestellt. Unterstützt und begleitet wurden die beiden vom ISIMED, dem Interdisziplinären Simulatorzentrum Medizin. Das Team um Leiterin Dr. Katrin Fritzsche und PD Dr. Torsten Richter, dem Leiter der CRM-Trainings im ISIMED, bietet dort das Simulatortraining für das Zwischenfallmanagement und für pädiatrische Notfälle an.

„NUR WENN WIR
ZUSAMMENARBEITEN,
ERREICHEN WIR
DAS BESTE ERGEBNIS.“

Der CRM-Tag in der ANE-ITS startet mit einem Theorie-Teil zur Methodik. Ein Zimmer der Station ist heute mit einer Simulationspuppe belegt. Kameras nehmen die Szenerie auf. Computer sind aufgebaut. Hier werden später die einzelnen Szenarien gestartet und überwacht. Vom Nebenraum aus können Mitarbeitende dem Team am Patienten zusehen. Gemeinsam wird im Anschluss das Erlebte besprochen und ausgewertet. Neben der Reanimation wird es an diesem Trainingstag auch zu einer akuten Blutung nach einer bauchchirurgischen Operation kommen, der Patient muss intubiert werden und erleidet einen Herzinfarkt nach einer Hüftoperation. Alle vier Szenarien gehören zum Alltag auf der Station. Während des Trainings agieren alle Teilnehmenden in ihren eigentlichen beruflichen Rollen – so bleibt das Erleben so authentisch wie möglich. ▶



SUMMER SCHOOLS UND SOMMERAKADEMIEN 2023

Das Netzwerk „Ärzte für Sachsen“, angeschlossen an die Sächsische Landesärztekammer, unterstützt auch in diesem Jahr interessante Lehrangebote für Medizinstudierende in der Sommerpause.

Eine Besonderheit in diesem Jahr ist die Summer School Psychosomatische Medizin und Psychotherapie in Dresden und Pulsnitz. Zum ersten Mal haben hier am 24. und 25. August bis zu 15 Medizinstudierende die Möglichkeit, praxisnahe Einblicke im Umgang mit psychischen und psychosomatischen Erkrankungen zu erhalten. Schwerpunkte bilden unter anderem die therapeutische Arbeit bei Essstörungen, die Kunsttherapie in der Traumatherapie sowie die Behandlung von Traumafolgestörungen. Thematisiert wird die Bedeutung des Bindungssystems in der Psychotherapie und alle Teilnehmenden erhalten eine Einführung in das Thema Achtsamkeit. Abgerundet wird das Lehrangebot durch ein gemeinsames Abendessen und einen „Absch(1)uss mit Bogenschießen“. Die Veranstaltung ist kostenfrei.

Ein weiteres neues Angebot kommt aus der Oberlausitz. Die Sommerakademie

Ostsachsen bietet vom 29. August bis zum 2. September acht Studierenden der Medizin die Möglichkeit, das breite Spektrum der medizinischen Versorgung im Landkreis Görlitz kennen zu lernen. Dazu gehört unter anderem ein Besuch in der Klinik Großschweidnitz oder im Klinikum Görlitz sowie eine Hospitation im Hospiz Niesky mit der Möglichkeit zum Patientengespräch. Die fachlichen Höhepunkte werden durch kulturelle Angebote wie Besichtigungstouren in das Zittauer Gebirge, zu der neu entstandenen Seenlandschaft oder den UNESCO Fürst Pückler-Park in Bad Muskau abgerundet. Bei Anmeldung bis zum 2. Juli 2023 ist die Teilnahme an der Sommerakademie für Medizinstudierende kostenfrei.

Auch das Vogtland bietet interessierten Medizinstudierenden vom 4. bis 10. September wieder eine Teilnahme an der Sommerakademie Oberes Vogtland an. In sechs Tagen haben angehende Mediziner die Möglichkeit in Praxen und Kliniken die unterschiedlichsten Facetten der außeruniversitären Medizin kennen zu lernen. Für sie gibt es Informationen über Aus- und Fortbildungsangebote, Möglichkeiten der Freizeitgestaltung und über das Leben im Vogtland. Für alle Medizinstudierenden, die sich bis zum 31. Juli 2023 anmelden, übernimmt das Netzwerk „Ärzte für Sachsen“ die komplette Teilnahmegebühr.

Am 20. und 21. September findet zum achten Mal die Summer School Allgemeinmedizin in Kooperation mit dem Universitätsklinikum Dresden statt. Für Teilnehmende besteht unter anderem die Möglichkeit, Soft Skills und Fähigkeiten für die ambulante Tätigkeit zu erlernen. Neben Workshops zu Taping, Wundversorgung, Sonographie sowie EKG wird es Vorträge von erfahrenen Hausärzten zu den Themen Urologie und Kinder in der Hausarztpraxis geben. Anmeldeabschluss ist hier der 9. August 2023.

SUMMER SCHOOLS MEDIZIN



Näher Informationen, Flyer und Links zu allen vier Veranstaltungen finden Sie auf der Netzwerkseite von „Ärzte für Sachsen“ unter www.aerzte-fuer-sachsen.de oder direkt über den QR Code im Artikel.



WIR REDEN JETZT VIEL MEHR, GEBEN UNS GEGENSEITIG FEEDBACK

„Wir wollen Fehler im Ablauf erkennen und gemeinsam daran arbeiten, diese zu vermeiden“, sagt Axel Rand. Selten sind dies medizinische Fehler. In den meisten Fällen resultieren sie aus Missverständnissen in der Teamkommunikation und -führung. „Wir reden zu wenig“, sagt Maria Reden. „Dabei brauchen wir vor allem klare Regeln für Kommunikation.“ Das schließt auch ein, dass sich alle Teammitglieder trauen, etwas zu sagen – unabhängig von ihrem Beruf und den damit verbundenen Aufgaben. Unabhängig von Hierarchien – die braucht es im Notfall nicht. Das Team trägt gemeinsam die Verantwortung für die Patientinnen und Patienten.

Wie das funktioniert? Die „10-für-10-Methode“ ist eine sinnvolle Unterstützung. „Wir nehmen uns zehn Sekunden für die nächsten zehn Minuten“, sagt Maria Reden. Kurz hält das Team inne. Gibt es Fragen? Reflexion? Ideen, die noch nicht ausgesprochen sind? Hier darf und soll sich jeder trauen, das zu sagen, was in diesem Moment wichtig für den Patienten erscheint. Dabei ist auch das Bauchgefühl entscheidend. „Der gegenseitige Austausch, das Zuhören und das Anerkennen aller geäußerten Ideen ist Wertschätzung. Wertschätzung untereinander und füreinander“, sagt Prof. Thea Koch, Direktorin der Klinik für Anesthesiologie und Intensivtherapie. Vom Ergebnis des CRM-Trainings ist nicht nur sie überzeugt. „Die Unterschiede im Miteinander und im Team sind spürbar. Wir reden jetzt viel mehr, geben uns gegenseitig Feedback“, sagt Axel Rand. „Es hat sich etwas verändert – die Kommunikation ist klarer geworden, genau wie die Teamleitung und die Aufgabenverteilung“, ergänzt Maria Reden. Sie setzt sich dafür ein, dass künftig noch mehr Teams davon profitieren, zum Beispiel das der Zentralen Notaufnahme. „Die Erfahrung, als Team zusammenzufinden, ist großartig und bringt zusammen“, sagen die beiden Ärzte. ▲ ACB

SCHICKSALE, DIE ZU HERZEN GEHEN

**DIE DRESDNER HOCHSCHULMEDIZIN BEHANDELT NICHT NUR ERKRANKTE, SONDERN AUCH KRIEGS-
VERLETZTE MENSCHEN AUS DER UKRAINE.**

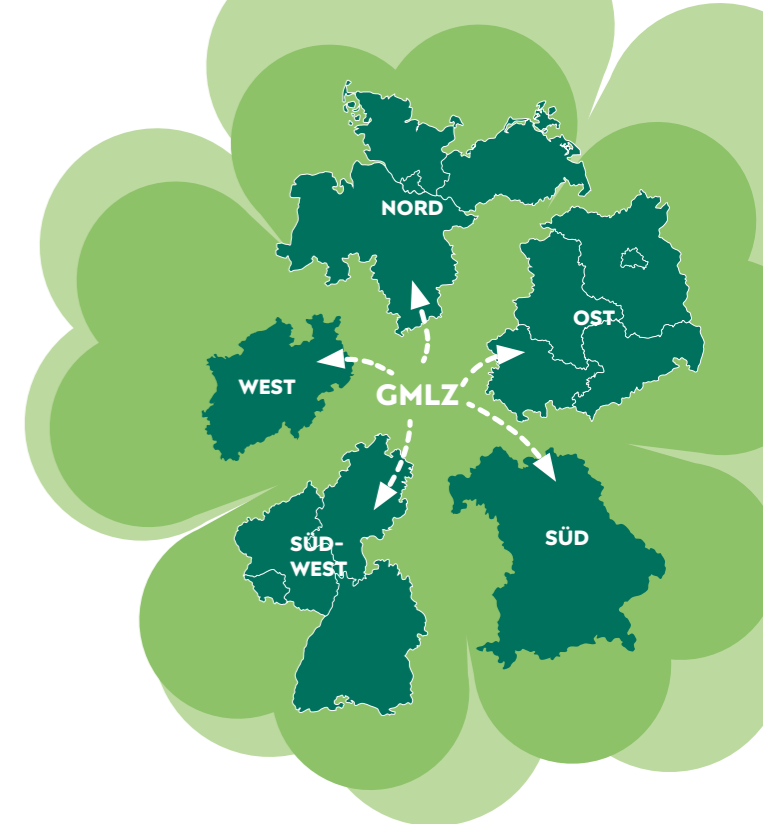


Es sind Schicksale, die man sich nicht ansatzweise vorzustellen vermag. Wie jenes im Herbst 2022, als die Kolleginnen und Kollegen der Kinderintensivmedizin und der Kinderchirurgie am Universitätsklinikum Dresden den kleinen Roman aufgenommen haben. Der damals siebenjährige Junge befand sich mit seiner Mutter in einem medizinischen Zentrum der zentralukrainischen Stadt Winnyzja als dieses von einer Rakete getroffen wurde und in Brand geriet. Die Mutter des Jungen hat den Angriff nicht überlebt – er selbst wurde schwer verletzt. Noch in seiner Heimatstadt konnte Roman erstversorgt werden. Er war von Raketensplittern getroffen worden, erlitt einen Schädel- und offenen Armbruch und zahlreiche Verbrennungen des Kopfes inklusive des Gesichts, der Arme und Beine.

Um das Leben des Jungen zu retten, begann ein Rennen gegen die Zeit, das ihn in die Dresdner Hochschulmedizin führte. Hier wurde Roman erst mehrere Monate auf der Kinderintensivstation und später in der Kinderchirurgie versorgt. Er hatte nicht nur die Folgen der zum Teil schwersten Verletzungen, sondern auch den Verlust seiner Mutter zu verarbeiten. Sein Vater ist zusammen mit der Großmutter ebenfalls nach Deutschland gekommen und steht seitdem an der Seite des kleinen Patienten.

**„HIER SIEHT MAN
IN UNVERHOHLENER
DRASTIK DIE
AUSWIRKUNGEN
EINES KRIEGES.
DAS IST AUCH FÜR
UNSERE KOLLEGINNEN
UND KOLLEGEN
EINE PSYCHISCHE
HERAUSFORDERUNG.“**

Heute ist der von den Folgen der Verbrennungen gezeichnete Junge noch in ambulanter Behandlung im Dresdner Uniklinikum. Er spielt wieder Akkordeon und kann sich auf eine Zukunft vorbereiten, in der das Erlebte immer eine große Rolle spielen dürfte. Noch mindestens ein Jahr lang muss Roman durch das auf Bandverletzungen spezialisierte Team der Kinderchirurgie und des Sozialpädiatrischen Zentrums am Uniklinikum versorgt werden. „In europäischen Uniklinika werden ukrainische Kinder mit unterschiedlichen Verletzungen und Krankheiten behandelt“, sagt Professor Guido Fitze, Direktor der Klinik für Kinderchirurgie. „Roman ist das bislang einzige kriegsverletzte Kind in unserem Universitätsklinikum.“ Dieses Schicksal berührt alle im Team. „Unsere Expertise in der Kinderchirurgie ist hier die eine Seite der Medaille, die sicher maßgeblich dazu beiträgt, dass Patienten wie Roman bestmöglich genesen“, sagt der Kinderchirurg. „Allerdings sieht man hier in unverhohlener Drastik die Auswirkungen eines Krieges. Das ist auch für unsere Kolleginnen und Kollegen eine psychische Herausforderung.“



Das (Kleeblatt-)Konzept gewährleistet eine strukturierte Verteilung von Patientinnen und Patienten aus der Ukraine zur Behandlung in deutschen Krankenhäusern.

Auch erwachsene Patientinnen und Patienten aus anderen Ländern werden am Dresdner Uniklinikum aus humanitären Gründen behandelt. Zumeist kommen sie über das sogenannte Kleeblattkonzept, das die bundesweite Verteilung und Verlegung der Menschen koordiniert. Professor Sebastian Brenner, Leiter der Kinderintensivmedizin am Dresdner Uniklinikum, ist der nationale Vertreter für die Versorgung von Kindern im Kleeblatt. Für die Erwachsenen ist Professor Sebastian Stehr, Direktor der Klinik für Anästhesiologie und Intensivtherapie vom Uniklinikum Leipzig als Landeskoordinator verantwortlich. „Das Konzept gewährleistet eine strukturierte Verteilung von Patientinnen und Patienten aus der Ukraine zur Behandlung in deutschen Krankenhäusern“, erklärt Sebastian Brenner. „Wir erhalten internationale Hilfeleistungensuchen, diese müssen systematisch und sinnvoll abgearbeitet werden.“ Die Verlegung von Patientinnen und Patienten wird über den EU-Katastrophenschutzmechanismus koordiniert. Das heißt, die Betroffenen werden zunächst in den europäischen Pool der zu verlegenden Patientinnen und Patienten aufgenommen. Auf europäischer Ebene wird diese Verteilung durch das Emergency Response Coordination Centre übernommen.

In Deutschland greift dann der Kleeblattmechanismus. Dieser teilt das Land in die Regionen Nord, Ost, Südwest und Süd sowie das gemeinsame Melde- und Lagezentrum von Bund und Ländern (GMLZ) auf. Das GMLZ greift bei Hilfeleistungensuchen aus dem Ausland und kommt den Bündnisverpflichtungen Deutschlands nach.

„Entwickelt wurde das Kleeblattkonzept während der Corona-Pandemie, um in Aus- und Überlastsituationen eine sinnvolle regionale Verteilung der Patientinnen und Patienten zu gewährleisten“, erklärt Sebastian Brenner. „Als etablierte Struktur trägt das Konzept heute dazu bei, dass seit März 2022 Patientinnen und Patienten verlegt werden, die im Zusammenhang mit dem Krieg in der Ukraine medizinische Behandlung benötigen.“ **△ CD**

DER ZAHNARZT AUF SKI

VON EINEM, DER IN DRESDEN STUDIERT, IN DER FERNE SEIN GLÜCK GEFUNDEN HAT UND NUN ZURÜCKKEHRT.

Dr. Matthias Gebelein ist Zahnarzt in Schramberg, einer Kleinstadt im mittleren Schwarzwald. Sein Studium der Zahnmedizin hat er 1996 an der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus in Dresden abgeschlossen. Mit seinen Huskys Aukanuk und Anyu wurde er 2019 WSA-Weltmeister im Skijöring auf Mitteldistanz. CARUS sprach mit ihm über Zähne, die Natur und seine Leidenschaft für Zughunde.

Die Wurzeln des Schlittenhundesports reichen bis ins frühe 20. Jahrhundert zurück. Eingang vor allem in Nordamerika, Kanada, Grönland, Russland und Skandinavien ausgeübt, erfreut sich die Sportart mittlerweile auch in südlicheren Gefilden größerer Beliebtheit. Zu den berühmten Langstreckenrennen, die den Schlittenhundesport in der Breite der Bevölkerung bekannt gemacht haben, zählen das „Iditarod“ in Alaska und das „Yukon Quest“ in Alaska und Kanada. Beide Rennen finden unter den extremen

klimatischen Bedingungen des hohen Nordens statt und sind außerordentlich anspruchsvoll. Europäer:innen nehmen eher selten teil. Nicht zuletzt, weil das Reisen mit einem Gespann zusätzliche Anforderungen an das Team aus Tier und Mensch stellt. Nicht minder anspruchsvoll und traditionsreich, lässt sich das Finnmarksløpet in Nordnorwegen an. Dieses nördlichste Langstreckenrennen der Welt, erstreckt sich – je nach Disziplin – über eine Länge von 500 beziehungsweise 1.000 Kilometern.

Im Zughunde-Sport wird zwischen der Navigation von Hundeschlitten (mit Kufen) und Hundewagen (mit Rädern) unterschieden, die vom sogenannten „Musher“ geführt und von einem Gespann aus meist paarweise angeordneten Hunden gezogen werden. Zieht ein Hund oder ein Gespann aus zwei Hunden eine Person auf Langlaufskiern, spricht man von Skijöring. In dieser Disziplin ist Zahnarzt Matthias Gebelein 2019 in Haidmühle, Niederbayern,

WSA-Weltmeister der Herren auf Mitteldistanz geworden. Die WSA ist die World Sleddog Association, bei deren Rennen nur reinrassige nordische Hunderassen, wie der Siberian-Husky, der Alaskan-Malamute, der Grönlandhund, der Samojele und der Eskimo-Hund zugelassen sind. Einmal jährlich wird diese Schlittenhunde-Weltmeisterschaft, das größte Event der Szene der reinrassigen Schlittenhunde-Teams in Mitteleuropa, veranstaltet. Die Meisterschaft findet über vier Renntage statt. Für das Mitteldistanzrennen stehen dabei drei Renntage mit ca. 13 km als Prolog und zweimal 40 Kilometern Streckenlänge an den zwei darauffolgenden Tagen an.

Nach dem Abschluss seines Studiums der Zahnmedizin in Dresden, approbierte Matthias Gebelein sich 1998. Seiner Frau Kathrin, ebenfalls Zahnärztin sowie Alumna der Medizinischen Fakultät in Dresden, und ihm war es gegen Ende der 1990er Jahre in Sachsen nicht so leicht möglich, eine Praxis zu eröffnen, da es noch eine Zulassungsbeschränkung für „übertersorgte“ Gebiete gab. So verschlug es die beiden nach Baden-Württemberg, wo sie bis heute in eigener Praxis tätig sind. Über zwei der drei gemeinsamen Söhne, wovon einer damals im Schülerkader der Ski-Vereine Baden-Württemberg war und die ganze Familie im Skiverein Sankt Georgen im Schwarzwald trainierte, sind Gebeleins „auf den Hund“ gekommen, denn so lernten sie über Vereinskameras den Skijöring kennen und lieben.

Die Zahnmediziner, die sich als Natur- und Outdoor-Enthusiasten mit einer Passion für die Skandinavischen Länder beschreiben, entschieden sich für die Anschaffung Sibirischer Huskys, die einerseits als Arbeitstiere, aber eben auch als Familienhunde gezüchtet wurden. Beispielsweise wärmten die Hunde die Kinder der Familien im kalten nordischen Winter in den Jurten. Einerseits sehr familienfreundlich, sind Huskys genetisch doch auch den Wölfen nah und brauchen das Gefühl, nicht einfach zu tun was dem Leitwolf, respektive Herrchen oder Frauchen, im Sinn steht. Der Hund muss auch den Mehrwert für sich erkennen können. Eine Interaktion zwischen Tier und Mensch, die viel Lernbereitschaft und soziale Interaktion erfordert. Gelingt sie, arbeiten Musher:in und Hund(e) als Team. Leithunde (Leader) zeichnet neben ihrer Kommandofestigkeit gerade auch ihre enorme mentale Stärke aus. Sie agieren von der Spitze des Gespanns aus vergleichsweise eigenverantwortlich räumlich ziemlich weit vor dem Musher bzw. der Musherin. Dieser hat auf dem Schlitten keinen direkten Zugriff auf die Hunde, so dass die Leithunde das gesamte Geschehen im Team und der Umgebung von vorn kontrollieren müssen. Dazu gehört eine gewaltige Portion gegenseitiges – fast blindes – Vertrauen. Der oder die Leithunde haben sozusagen stets ein „Ohr nach vorn und eins nach hinten gerichtet“. Die Lenkung erfolgt, anders als bei Reittieren, zu einhundert Prozent über die Stimme. Dabei sind internationale Termini wie zB. „Gee“ für rechts und „Haw“ für links Usus.

Nachdem im Jahr 2015 die ersten zwei Rüden zu Familie Gebelein stießen, kamen sukzessive 2017 noch einmal zwei Rüden und 2018 zwei Hündinnen dazu. Alle sechs tragen klangvolle Namen wie Ayana (indianisch „die ewige Blume“), Ylva (altnordisch für „Wölfin“), Nuka (Inuit „der kleine Bruder“), Tikaani (Inuit „Geist des Wolfes, Wolf“), Aukanuk (Inuit „so stürmisch wie die See“) oder Anyu (Inuit „besondere Schneeflocke“). Da Gebeleins ihre Huskys im offenen Rudel halten, lehrten die beiden ältesten Rüden die jüngeren „Familienmitglieder“ Ernährung, Benehmen und Hygiene. Nicht unüblich, so erklärt Matthias Gebelein, denn auch in Wolfsrudeln agieren die erstgeborenen Rüden oft als Ammen für die nachfolgenden Jungtiere. Und so waren es Aukanuk und Anyu, die ihren jüngeren (Halb-)Geschwistern zum Beispiel die Mundhygiene lehrten. So lang, bis diese ihre eigenen Zähne selbstständig mittels Nagen und Zunge versorgten.

Für die Weltmeisterschaft hat Matthias Gebelein schließlich monatelang trainiert. Ab dem Sommer des Vorjahres hieß es täglich Joggen, Rollerskiing, oder Krafttraining. Für die Hunde wäre es da noch viel zu warm gewesen. Temperaturen oberhalb der 15°C, so der Zahnarzt, fühlten sich an „wie Sport im Pelzmantel“. Bekannterweise können Hunde nicht schwitzen und müssen ihren Temperaturhaushalt mittels Hecheln ausgleichen. Training für eine Meisterschaft in unseren Gefilden wäre folglich im Sommer unmöglich für die Tiere und würde über kurz oder lang zum Kreislaufkollaps führen. Ab Herbst 2018, vor allem wenn das Thermometer nachts unterhalb der 10°C Marke sank, intensivierte Familie Gebelein das Training mit den Hunden. „Ohnehin“, so Matthias Gebelein „ist die Haltung und der Wettkampfbetrieb an sich eine Aufgabe für die gesamte Familie.“ Mittlerweile studieren zwei der drei Söhne, so dass die Wettbewerbsteilnahme neben dem Beruf schon aus logistischen Gründen nicht mehr zu stemmen ist.

Die Hunde stört es kaum. Sie leben so artgerecht wie möglich, sind viel draußen und stets im Rudel. Auf Grund ihres freundlichen Wesens, setzen Gebeleins sie seit einiger Zeit auch als Therapiehunde in einer Klinik nach onkologischen Eingriffen bei Kindern und Jugendlichen ein.

Im kommenden Jahr soll der Schritt zurück in die alte Heimat folgen. Die Eheleute Gebelein übernehmen eine zahnmedizinische Praxis in der Region Ostsachsen. Neben zahlreichen Weiterbildungen in verschiedenen Naturheilverfahren, Schmerz- und Ernährungstherapien, Waldgesundheit, Natur- und Umweltpädagogik, Gesundheitsförderung und Prävention bringt das Paar Visionen, Wissen und Erfahrung mit. All das, selbstverständlich, mit den Hunden. Denn die sind ein Teil der Familie. **△ CZ**



EINE NACHT FÜR DAS WISSEN

RÜCKBLICK AUF 20 JAHRE LANGE NACHT DER WISSENSCHAFTEN

„Schlaugemacht bis Mitternacht!“

Seit zwei Jahrzehnten erstrahlt die „Lange Nacht der Wissenschaften“ in einem besonderen Glanz. In diesem Jubiläumsjahr stand die Dresdner Hochschulmedizin im Rampenlicht und präsentierte ihre innovative Forschung und erstklassige Krankenversorgung.

Das ist die Idee

Die „Lange Nacht der Wissenschaften“ bietet eine einzigartige Gelegenheit, die Hochschulen, außeruniversitäre Forschungseinrichtungen und wissenschaftsnahe Unternehmen Dresdens in faszinierendem Licht zu erleben. Türen, Labore, Hörsäle und Archive öffneten sich für die Öffentlichkeit, die durch eine Vielzahl von Vorträgen, Experimenten, Führungen, Ausstellungen und Filmen die Naturwissenschaften, Technik, Forschung, Innovation, Kunst und Kultur hautnah erfahren konnte. Ein zentrales Thema war die wechselseitige Beeinflussung von Wissenschaft und Gesellschaft.

Großes Interesse an einer Wissenschaftskommunikation

Etwa 5000 Besucher tauchten ein in die Labore und Einrichtungen der Medizinischen Fakultät, um die Faszination der Wissenschaft hautnah zu erleben.

Die Medizinische Fakultät der TU Dresden und das Universitätsklinikum öffneten ihre Türen, um faszinierende Einblicke in die Welt der Medizin und Forschung zu bieten. Ein umfangreiches Kinderprogramm, spannende Vorträge und informative Führungen warteten auf die Besucher.

Die „Lange Nacht der Wissenschaften“ bot eine einzigartige Gelegenheit, die Welt der Forschung und Medizin hautnah zu erleben und sich mit Expert:innen auszutauschen. Diese Nacht vereinte Wissenschaft und Gesellschaft und bereicherte beide Seiten.

Die Eröffnung der Veranstaltung wurde von Professor Albrecht, dem Medizinischen Vorstand, und Professor Troost, der Dekanin, gestaltet. Dies symbolisierte den

Wandel der Perspektiven über die Jahre hinweg. Die kritische Hinterfragung der Wissenschaft und der aktive Dialog zwischen Wissenschaftlern und der Gesellschaft erlangten zunehmend an Bedeutung.

So bleibt die Nacht lebendig

Dieser Höhepunkt der Langen Nacht der Wissenschaften war unser Podcast „YOU ASK we explain“. Im Kulturpalast versammelten sich namhafte Vertreter:innen der Dresdner Wissenschaftsszene, darunter die Dekanin der Medizinischen Fakultät der TU Dresden, der Medizinische Vorstand des Dresdner Uniklinikums, der Oberbürgermeister, die Rektorin der TU Dresden sowie verschiedene Professoren und Forschungsdirektoren. Ziel war es, Wege zu finden, wissenschaftliche Themen und Inhalte breit in die Gesellschaft zu tragen – nicht nur während der Langen Nacht der Wissenschaften.

Die Podcastreihe „You ask we explain – Berührungspunkte in der Medizin“ begann bereits im Januar und erscheint monatlich. Im Juli wurde diskutiert, wie Wissenschaft die Gesellschaft beeinflusst und wie die Gesellschaft die Wissenschaft formt.

Die Unterstützung kam vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) sowie vom Freistaat Sachsen im Rahmen der Exzellenzstrategie von Bund und Ländern.

Professorin Esther Troost, Dekanin der Medizinischen Fakultät der TU Dresden, betonte die Bedeutung kritischer Fragen für überzeugende Wissenschaft. Die Fähigkeit, eine These in den Raum zu stellen, sei der Ausgangspunkt für vertiefendes Verständnis. Die Interaktion zwischen Forschenden und der Gesellschaft sei essenziell für die wissenschaftliche Arbeit.

So einzigartig – Stadt und Wissenschaft

Das besondere Band zwischen Stadt, Wissenschaft und Wirtschaft verleiht der „Langen Nacht der Wissenschaften“ ihre Einzigartigkeit. Das Netzwerk „Dresden – Stadt der Wissenschaften“ wurde von der Landeshauptstadt Dresden ins Leben gerufen und schafft eine solide Verbindung zwischen diesen drei Elementen.

Professor Michael Albrecht, Medizinischer Vorstand des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus, betonte die menschliche Komponente in seiner Arbeit. Die Verantwortung, Menschen mit gesundheitlichen Herausforderungen zu behandeln, neue Therapieansätze zu entwickeln und die Lebensqualität zu steigern, basiert auf wissenschaftlicher Kooperation.

Der sichtbare Erfolg

Die Veranstaltung wurde vom Netzwerk „Dresden – Stadt der Wissenschaften“ und der Landeshauptstadt organisiert. Neben den Hochschulen und Instituten beteiligten sich zunehmend auch forschende Unternehmen.

Die 20. Dresdner Lange Nacht der Wissenschaften am 30. Juni 2023 stand sichtbar unter dem Motto „Schlaugemacht bis Mitternacht!“ und markierte einen Meilenstein. Von 17–24 Uhr sorgten Vorträge, Experimente, Führungen und Mitmachshows für viele staunende Augen. Mit rund 700 Veranstaltungen präsentierte sich der Dresdner Forschungsstandort äußerst abwechslungsreich und vielfältig. Von Jung bis Alt und für Groß und Klein gab es eine Menge Wissenschaft zu erkunden. Es war zweifellos eine JUBILÄUMS-Nacht: die bisher erfolgreichste #LNDWDD. Noch nie zuvor gab es so viele Besucher:innen, Veranstalter:innen und Veranstaltungen!

Es ist für unsere Arbeit eine große Anerkennung, wenn wir resümieren können, dass über 5000 Gäste an diesem Tag auf unserem Campus zu Gast waren. Das Zentrum der Wissen-

schaftskommunikation, das MTZ, war ein Mittelpunkt dieser inspirierenden Veranstaltung. Die Lange Nacht der Wissenschaften war ein gemeinsames Großprojekt, das von Objektmanagern, Bau- und Technikteams, studentischen Hilfskräften, Mitarbeitern der Fakultät, Wissenschaftler:innen, Ärzt:innen und ambitionierten Vereinen getragen wurde. Dieses institutionenübergreifende Engagement spiegelte den fantastischen Spirit wider, der diese Veranstaltung so besonders machte.

Und es geht weiter

Merken Sie sich schon jetzt den 14. Juni 2024 vor, denn an diesem Tag wollen wir erneut mit Ihnen gemeinsam unsere wissenschaftliche Arbeit präsentieren und die Türen für die Öffentlichkeit öffnen. Wir sind fest davon überzeugt, dass wir auch im nächsten Jahr auf Ihre Unterstützung zählen können, um die Lange Nacht der Wissenschaften zu einem unvergesslichen Ereignis zu machen.

Die 20 Jahre der „Lange Nacht der Wissenschaften“ sind eine Reise durch Wissen, Entdeckungen und Inspiration gewesen. Wir schauen stolz auf das Erreichte zurück und blicken mit Vorfreude auf die kommenden Jahre der Wissenschaft und des Austauschs. Die „Lange Nacht der Wissenschaften“ bleibt ein lebendiger Beweis dafür, dass Wissen und Neugier die Brücke zwischen Forschung und Gemeinschaft schlagen können. **Δ SW**



DER LEO, MIT DEM KANNSTE REDEN!



KRANKENHAUSSELSORGER MICHAEL LEONHARDI GEHT IN RUHESTAND. ZEIT FÜR EINEN BLICK ZURÜCK UND VORAUS.

So wie Gitarrespieler:innen eine Vorliebe für bestimmte Akkorde, Künstler:innen für spezifische Farben, und Bäcker:innen für dieses oder jenes Mehl haben, so kommt man nicht umhin, Menschen des Glaubens nach der Bibelpassage, die sie am meisten berührt, zu fragen. Michael Leonhardi berühren Gleichnisse, unter anderem das neutestamentarische des vierfachen Ackers, zu finden in den Evangelien von Lukas, Markus und Matthäus. Ein Sämann wirft darin reichlich Saatgut auf Wege, auf Steine, unter Dornen und auf guten Boden. Während auf den ersteren kein Ertrag zu erzielen ist, wächst es auf dem „guten Boden“ reichlich: dreißig-, sechzig-, ja, hundertfach. Sinnbildlich geht es darum, dass das Wort Gottes nur von dem gehört werden kann, der dafür offen ist. Gleichsam berichtet es eben auch von einem Füllhorn vorhandener Saat und davon, dass, auch wenn hier und dort etwas nicht gelingt, ein Same nicht keimt, das Gute, sich nicht nur eins zu eins reproduziert, sondern potenziert – bis zu hundertfach.

„Wer Ohren hat zu hören, der höre!“, so endet das Gleichnis. Und „Leo“ hört, er lauscht, auf leise und laute Töne gleichermaßen: offen, respektvoll, auf Augenhöhe, nahezu kindlich authentisch, vorbehaltlos, humorvoll und unkonventionell und ist sich doch stets seiner gottgegebenen Aufgabe und ihrer Relevanz bewusst.

Seit 2010 ist Pfarrer Michael Leonhardi Krankenhausseelsorger am Universitätsklinikum Carl Gustav Carus in Dresden. Ursprünglich auf sechs Jahre berufen, verlängerte er 2016 um weitere sechs Jahre. Der Theologe lacht, zuckt die Schultern und sagt „Naja, und so wurden zwölf draus!“

Besonders die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen ist dem fünffachen Vater in seiner Tätigkeit „eine Gabe Gottes“. Zum Abschied seiner Amtszeit als Studierendenpfarrer in Dresden, schenkten ihm die Studenten und Studentinnen eine Handpuppe. Ein klassisches Exemplar, wie es Bauchredner gern auf dem Arm tragen. Die Geburtsstunde von Herbert, einem frechen, schnell genervten munter-schnatternden Patienten und Alter Ego von Pfarrer Leonhardi, der in Sekundenschnelle in diese Figur zu schlüpfen vermag. In der Notaufnahme sei er so aufgekreuzt und er schnoddert: „Ey, ich will mich beschweren. Da bin ich schon verletzt und dann sieht das noch nicht mal einer!“ Die Belegschaft hatte Erbarmen und schenkte Herbert einen soliden Kopfverband und Pflaster auf der Wange und besiegelte damit seine Einsatzbereitschaft im Krankenhauskontext. Ein Einsatz der schon einmal die Begleitung eines kleinen Mädchens, das große Angst vor dem Ziehen von Fäden nach einer Operation hatte, sein konnte: Herbert, umwickelt mit einer Rolle Garn, bedurfte fast 15 Minuten Hilfe durch die junge Patientin, die in der selben Zeit gar nicht bemerkte, wie ihre eigene Wundversorgung vonstattenging.

Selbstverständlich ist das nur eine und vor allem eine freudige Anekdote. Seelsorgerische Praxis, deren Ursprünge bis in die Antike zurückreichen, bezeichnet vor allem ein Beistehen, Mittragen und Sich-Einfühlen in Menschen in Lebenskrisen. Sie wird von der Psychotherapie abgegrenzt durch einen Fokus auf nicht-pathologische Krisen, arbeitet aber, je nach Selbstverständnis, bisweilen mit Psychotherapeut:innen Hand in Hand.

Am Uniklinikum Carl Gustav Carus sind derzeit drei hauptamtlich Seelsorgende im Einsatz, die auch das Krankenhaus St. Joseph Stift und das Herzzentrum

Dresden mitbetreuen. Neben Michael Leonhardi arbeiten Katrin Wunderwald, evangelische Pfarrerin, und Peter Brinker, katholischer Gemeindefereferent, mit im Team. Die drei sind Ansprechpersonen für Mitarbeitende, die im Rahmen ihrer Tätigkeit Grenzsituationen und seelische

Belastungen erleben, ebenso wie für Patientinnen und Patienten und deren Angehörige, die mit Lebensgrenzen, Übergängen, Abschieden oder Orientierungslosigkeit während einer Behandlung, Erkrankung oder Rekonvaleszenz befasst sind.

Ein Schmunzeln huscht über Pfarrer Leonhardis Gesicht auf die Frage, wer denn eigentlich die Seelsorge für die Seelsorgenden übernimmt. Sein Fahrrad und Supervisionen seien hier unerlässlich. Und so fährt er täglich auf zwei Rädern zwischen Radebeul und Dresden hin und her und übergibt dem Fahrtwind ein paar seiner Alltagslasten. Auch der „Raum der Stille“, der Innenraum des spiralförmigen Seelsorgezentrums auf dem Gelände des Universitätsklinikums, lädt ihn zur Besinnung und zum Entzünden einer Kerze ein.

Besinnung ist auch ein gutes Stichwort für die beruflichen Schritte Michael Leonhardis. Nach dem Theologiestudium war der gebürtige Sachse 15 Jahre als Dorfpfarrer tätig, wurde dann Studierendenpfarrer und nun eben: Seelsorger. Große, intensive Stationen. Spricht er darüber, klingen sie nicht wie Stufen, sondern vielmehr wie ein ebener, mäandernder Weg, der Architektur des Seelsorgezentrums nicht unähnlich – nach innen, zu sich selbst und dem Sinn. Und danach? Im Sommer 2023 endet die aktive Dienstzeit. Ist ihm wohl dabei? „Och, da wird mir schon was einfallen“ – man hegt keinen Zweifel daran. „Der Leo“, so hieß es oft unter den Studierenden, „mit dem kannste reden.“ Über Sorgen mit der Freundin, das Heimweh, den Stress der Klausurphasen. Eingestellt hat er sich dann auf seine Klientel: Andacht und Pizza ist nur eines der Formate, das er auf dem Campus Johannstadt gestaltet hat. Und so wird es auch in Zukunft sein „Wer Ohren hat zu hören, der höre!“ und Leo hört, spricht und handelt mit dem Herzen und trägt Segen in die Welt. ▲ CZ

WIE WIR UNS UND ANDEREN HELFFEN

DIE ORGANISIERTE SELBSTHILFE IST EINE WICHTIGE SÄULE DER THERAPIE. SARAH RICHTER ERZÄHLT, WIE SIE DADURCH GESTÄRKT WIRD.

Sarah Richter, 35, ist selbst von Hautkrebs betroffen, Patient:innenvertreterin, Kollegin der Dresdner Hochschulmedizin und aktives Mitglied im Melanom Info Deutschland-MID e.V. Das Portrait stellt die selbstbewusste junge Frau vor. Es soll Mut machen, aufklären und eine neue Facette der vielfältigen Engagements der Mitarbeitenden der Hochschulmedizin Dresden aufzeigen.

Es ist Mittwoch und Sarah erklärt im digitalen Format „Wissen am Mittwoch“ die Begrifflichkeit „Internationale Freinamen“. Sachlich, wissenschaftlich fundiert und verständlich für Menschen, die von Hautkrebs betroffene sind. Nicht nur heute, sondern jeden Mittwoch teilt sie ihr mittlerweile beachtliches Wissen mit Patient:innen und Angehörigen auf Social Media. Gut 1.500 Follower:innen folgen Sarahs Beiträgen mittlerweile auf Instagram, fast 2.500 auf Facebook. Doch was steckt dahinter und warum nimmt sich die junge Frau so viel Zeit für die Community?

Es begann 2014 als Sarah Richter im heimischen Badezimmerspiegel auf ein Muttermal auf ihrem Rücken aufmerksam wurde. Nicht, dass es ihr jetzt erst aufgefallen wäre, aber irgendetwas ist anders. Schnell war klar, das muss abgeklärt werden. Der erste Termin bei der Hautärztin folgte. Die verdächtige Stelle wurde operativ entfernt. In den zwei Wochen, die sie auf die histologische Analyse des entnommenen Materials wartet, verschlingt Sarah Informationen, ist schon bald der Prototyp der aufgeklärten Patientin. Die Diagnose Hautkrebs nimmt sie demnach relativ gefasst auf, ebenso wie die Überweisung an das Hauttumorzentrum des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus Dresden, das, so weiß sie damals bereits, einen „verdammten guten Ruf“ in der Diagnose und Therapie von Hautkrebskrankungen besitzt. Sarah Richter wird schnell klar: Die Hochschulmedizin und sie werden enge Freunde, schließlich dauert die Nachsorge eines Malignen Melanoms zehn Jahre.

Die folgende Krankheitsgeschichte verläuft in Auf- und Abs. Lymphknoten werden entfernt, ein Arm ist nur noch teilweise belastbar, Interferon-Therapie, Nebenwirkungen. Zwei Mal steht sie kurz vor dem Erreichen des Meilensteins, dass nach drei Jahren ohne Wiederauftreten der Erkrankung die bildgebenden Untersuchungen wegfallen. Zwei Mal findet sich genau bei diesem jeweils „letzten“ Termin eine Auffälligkeit. Erneute Operationen, Einschließen in eine klinische Studie, neuerliche Immuntherapie, neuerliche Nebenwirkungen.

Eine maßgebliche Säule der Unterstützung erfährt Sarah in dieser Zeit durch die „organisierte Selbsthilfe“. Der Weg dahin verlief jedoch keineswegs stringent. Die Vorstellungen, die Sarah von solchen Gruppen hatte, decken sich möglicherweise mit denen vieler Betroffener: Gesprächskreise, in denen Wollknäuel hin- und hergeworfen werden, der Fokus der ausschließlich auf Leid liegt und die möglicherweise subjektiven Empfehlungen. 2017, kurz vor ihrem 30. Geburtstag, wird eine Metastase entdeckt. Auf das Wissen „der Krebs ist wieder da!“, folgt die Anmeldung in der Facebook-Selbsthilfegruppe „Diagnose Hautkrebs - wir lassen dich nicht allein!“. In dieser Gruppe lernen sich 2015 Katharina Kaminski und Astrid Doppler kennen, beide gründen 2017 schließlich den MID e.V. Der Verein betreibt mittlerweile mehrere teils offene, teils geschlossene Gruppen auf der Social Media Plattform, die die Bedarfe unterschiedlicher Zielgruppen abdecken. „Verdacht auf Hautkrebs“, „Angehörige“ und „Stadium IV“ sind dabei das digitale Rückgrat der zeitgemäßen Selbsthilfearbeit des MID e.V. Die Vorteile der Arbeit mit webbasierten Anwendungen liegen auf der Hand: Es ist immer 24/7 „offen“, die Teilnahme ist asynchron möglich, eigentlich, so Sarah, sei „immer jemand online, der ein offenes Ohr und Auge hat - vielleicht, weil er oder sie nicht schlafen kann vor Sorge“. Allein sei man also nie. Nur manchmal, denn: Ist der Computer, das Tablet oder Smartphone aus oder die Benachrichtigungsfunktion stumm geschaltet, weil Ruhe, Abstand oder Distanz gewünscht sind, ist das eben auch okay.

Die Hilfe, die Sarah entgegenschlägt und sie bestärkt, gibt sie Stück für Stück zurück. Irgendwann laden die beiden Gründerinnen sie ein, intensiver im Verein mitzuarbeiten. Erst ist es vor allem die Beantwortung von E-Mails, Mitgliedschaftsanfragen oder die Erstellung von Social Media Posts. Stück für Stück kommen verschiedene Aspekte dazu: administrative Aufgaben in der Vereinsverwaltung und die Teilnahme an Kongressen und Podiumsdiskussionen. Mittlerweile ist Sarah Richter extrem gut vernetzt im 330 Mitglieder umfassenden Verein, hat an einem Bildband mitgewirkt, teilt neue Informationen mit Betroffenen und sprudelt nur so vor Tatendrang.

Heute, 2023, sind die bildgebenden Diagnostiktermine Vergangenheit und mit ihnen auch die ständige Sorge. Darf ich überhaupt einen neuen Job anfangen? Soll ich in die größere Wohnung ziehen? Was, wenn der Krebs zurückkehrt? Man hört Dankbarkeit in Sarahs Stimme neben der Vorsicht, denn das Risiko für ein Comeback der Krankheit besteht lebenslang. Ähnlich ist das mit dem Willen, aus all dem auch etwas Sinnstiftendes mitzunehmen, andere auf ihrem Weg zu unterstützen, aufzuklären, Informationen zu teilen, etwas an die Gemeinschaft, die auch ihr geholfen hat, zurückzugeben. Und so erinnern jetzt nicht nur die regelmäßigen Hautchecks an die gefährliche Krankheit, sondern auch die Arbeit für den MID e.V. Sarah sitzt bei Podiumsdiskussionen oder engagiert sich als Gründerin der lokalen YOKO-Selbsthilfegruppe, die sich an jedem ersten Donnerstag des Monats im Seminarraum des Seelsorge-Zentrums des Uniklinikums trifft. Und nein, Sarah lacht, hier gebe es nicht

nur das klassisch-gesprächs-therapeutisch geprägte: „Hallo, ich bin die Sarah und ich habe Krebs!“ Die Gruppe trifft sich auch zum gemeinsam Lachen, um Unternehmungen zu planen und vor allem auch durchzuführen, um gemeinsam zu kämpfen oder eben einfach etwas essen zu gehen.

Der Krebs ist - vorerst - weg, doch von „geheilt“ zu sprechen, dazu ist Sarah zu achtsam. Jederzeit kann ein neues Melanom entstehen und ab bereits einer Dicke von nur 0,8 mm in beispielsweise Leber, Hirn oder Lunge streuen und dort Metastasen bilden. Das Risiko bleibt und so auch eine Restunsicherheit. Dominierend ist aber aktuell das Gefühl der Dankbarkeit für das Leben, die Liebe zum Gestalten, zum Dasein und zum füreinander Da-sein.

Über 7.200 Mitarbeiter:innen machen das Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden zu dem erfolgreichen Unternehmen, das es ist. Sarah Richter ist ein Gesicht dieser Kollegenschaft. Jedes dieser Gesichter schreibt eine eigene Geschichte. Zusammen ergeben wir ein Bild, zusammen sind wir stark. Danke dafür und danke an Sarah! **△ CZ**

Sie oder Angehörige sind von Hautkrebs betroffen und wollen sich mit anderen Betroffenen austauschen?

Über den QR-Code gelangen Sie auf die Webseite der YOKO-Selbsthilfegruppe in Dresden.



**YOKO
SELBSTHILFE
HAUTKREBS
DRESDEN
OSTSACHSEN**



TRANSPARENZ IN DER MEDIZIN

YOU ASK WE EXPLAIN – EIN OFFENER DIALOG ÜBER KONTROVERSE MEDIZINISCHE THEMEN

Die jährliche Vergabe der Projektförderung „TU Dresden im Dialog“ stellt einen wichtigen Meilenstein dar, wenn es um die Förderung von Wissenschaftskommunikation und den Austausch zwischen Universität und Gesellschaft geht. Dieses Förderprogramm bildet einen integralen Bestandteil des Vorhabens „Public Outreach“ im EXU-Schwerpunkt IMPACT. In diesem Kontext hat sich das Projektteam der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus der TU Dresden, bestehend aus dem Carus Lehrzentrum und der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit, mit dem ehrgeizigen Titel „YOU ASK we explain – Berührungspunkte in der Medizin“ um diese begehrte Förderung beworben. Das Hauptziel dieses Projekts liegt darin, sensible Fragen aus der Gesellschaft zu thematisieren und einen offenen Dialog über kontroverse medizinische Themen zu ermöglichen. Im Jahr 2023 werden insgesamt 37.000 Euro bereitgestellt, um monatlich einen öffentlichen Podcast zu verschiedenen Themen zu produzieren. Hierbei spielen Studierende, Ärzt:innen und Wissenschaftler:innen eine entscheidende Rolle, indem sie gemeinsam über eingereichte Fragen diskutieren und somit dazu beitragen, Berührungspunkte im medizinischen Bereich abzubauen.

Der Umgang mit Tabuthemen: Ein internationales Phänomen

Die Existenz von Tabuthemen ist kein exklusives Merkmal einer bestimmten Kultur oder Gesellschaft. Dennoch kann das Verständnis dieser Tabus von Land zu Land variieren. In Deutschland werden Fragen zu Themen wie Sex, Gehalt und Beziehungen oft als verschwiegen angesehen. Interessanterweise wünschen sich jedoch viele Menschen eine offene Kommunikation über persönliche und intime Themen. Studien zeigen, dass 72 Prozent der Befragten der Meinung sind, dass über solche Themen häufiger gesprochen werden sollte. Der Grund dafür ist simpel: 65 Prozent sind der Ansicht, dass solche Gespräche ihnen persönlich guttun würden. Die Motive für Tabus sind vielschichtig und reichen von Scham über gesellschaftliche Normen bis hin zu Unsicherheit. Soziale Verhaltensweisen, wie Angst und Vermeidungsverhalten, spielen ebenfalls eine entscheidende Rolle.



Die Herausforderung: Den eigenen Komfortbereich erweitern

Die Podcast-Serie „YOU ASK we explain“ setzt den Fokus auf Fragen, über die man im Alltag oft stolpert. Die Hörer:innen werden dazu eingeladen, Fragen zu Themen wie Behandlungsfehlern, Sterbehilfe, künstlicher Befruchtung und klinischen Studien einzureichen. Oft gibt es in diesen Diskussionen keine eindeutig richtigen oder falschen Antworten. Vielmehr geht es darum, einen Raum für neue Gedanken zu schaffen, unterschiedliche Standpunkte zu beleuchten und einen Dialog zu fördern. Eine offene Debattenkultur ermöglicht es, Meinungen auf der Basis von Fakten zu bilden und verschiedene Perspektiven zu respektieren.

Die Umsetzung: Ein Blick hinter die Kulissen

Das Kernprojektteam besteht aus Mitarbeitenden der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus der TU Dresden. Unterstützt werden sie von kreativen studentischen Köpfen, die sich um Social Media, Grafiken und Layouts kümmern. Kooperationspartner:innen, Fachexpert:innen und Interessierte verschiedener Fachrichtungen sind ebenfalls einbezogen. Die Podcasts werden nicht in digitaler Form aufgezeichnet, sondern in Präsenzveranstaltungen – ähnlich einer Talkrunde. Die Gespräche werden nicht nachbearbeitet, sondern so veröffentlicht, als wäre man live dabei gewesen.

Die Vision: „YOU ASK we explain“

Das Projekt „YOU ASK we explain – Berührungspunkte in der Medizin“ bietet eine Plattform, um einen Dialog zwischen Fachexpert:innen und der Gesellschaft über sensible medizinische Themen zu ermöglichen. Die Grundidee ist es, wissenschaftlich fundierte Diskussionen zu führen und medizinische Themen für die breite Öffentlichkeit verständlich zu machen. Offene Fragen und Tabus werden beleuchtet, um eine offene Kommunikation zu fördern. Offene Fragen werden behandelt und verständlich aufbereitet. Die Kombination aus Expert:innen, Publikum und persönlichem Austausch bei Live-Veranstaltungen schafft.

Hinter dem Projektteam

Das Kernteam des Projekts besteht aus Dr. Doreen Pretze, Nora-Lynn Schwerdtner und Stephan Wiegand von der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus der TU Dresden. Ihre Leidenschaft für fundierte Denkanstöße und eine breitere wissenschaftliche Diskussion treibt sie an, medizinische Themen für die Gesellschaft zugänglicher zu machen.

Projektsteckbrief

Das Projekt „YOU ASK we explain – Berührungspunkte in der Medizin“ wurde im Januar 2023 ins Leben gerufen. Ziel ist es, sensible Fragen aus der Gesellschaft zu thematisieren und den Dialog mit Expert:innen zu fördern. Insgesamt werden im Jahr 2023 10 Podcasts und Veranstaltungen zu aktuellen medizinischen Themen erstellt. Die Podcasts werden in Live-Veranstaltungen aufgenommen und bieten eine transparente Diskussionsplattform für Expert:innen und Interessierte. Das Projekt wird im Rahmen der Exzellenzstrategie von Bund und Ländern durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) und den Freistaat Sachsen gefördert. [△ SW](#)



EIN KONZERT FÜR DIE LEBENSFREUDE

„TAKTE GEGEN KREBS“ MACHT MUT, GIBT SELBSTVERTRAUEN UND UNTERSTÜTZT EIN WICHTIGES ANLIEGEN DER KREBSTHERAPIE.

Künstler:innen und junge Krebspatient:innen haben am 2. Mai in der St. Pauli Ruine das Benefizkonzert „Takte gegen Krebs“ mit vielen musikalischen Überraschungen und bewegenden Momenten gestaltet. Das durch die Stiftung Hochschulmedizin unterstützte Konzert kam einem Lotsendienst am Nationalen Centrum für Tumorerkrankungen (NCT/UCC) zugute, der junge Menschen mit Krebs vernetzt. Es konnten Spenden in Höhe von rund 16.000 Euro erzielt werden.

Unter dem Motto „Aufgeben ist keine Option“ gaben acht junge Patient:innen beim Benefizkonzert Takte gegen Krebs in musikalischen, tänzerischen und poetischen Einlagen Einblicke in ihre Wünsche, Vorhaben und Anliegen. Künstler:innen griffen die Impulse auf und verbanden sie mit eigenen Beiträgen zu einem spannenden Konzert-erlebnis.

Klingende Nägel begleiteten das Publikum ebenso wie Telemanns Don Quixotte-Suite und berührende Toneinspielungen mit Aussagen der Betroffenen wie ein roter Faden durch das Konzert. Zu Beginn schlugen alle Patient:innen auf der Bühne „ihren“ Nagel in ein Brett und musizierten hierauf in der Folge mit Geigenbögen. Auf diese Weise war auch eine ungewöhnliche Version des Pachelbel-Kanons zu hören, der von den Musiker:innen auf ihren jeweiligen Instrumenten fortgesponnen wurde. Auf dem seltenen Instrument Nagelgeige ließ der musikalische Leiter des Konzerts, Henry Schneider, zudem das „Trinklied einer verliebten Waldameise“ erklingen.

Der in Telemanns Suite zu hörende Galopp des Esels Rosinante wurde furios gesteigert durch den Steptanz von Illia Bukharov. Für ungewohnte und faszinierende Höreindrücke sorgten der Obertongesang von Gareth Lubbe ebenso wie die Laserharfe von Eberhard Manske. Filigran und mitreißend musizierten Charlotte Thiele (Violine) und Friedrich Thiele (Violoncello) die Sarabande und Bourrée aus der Französischen Suite Nr. 5 von Johann Sebastian Bach. Für entspannte Jazz-Atmosphäre sorgte Kontrabassist Robert Lucaciu.

Patient:innen begeisterten das Publikum mit künstlerischen Einlagen: Markus Drzymala mit dem Song „Fan von dir“ (Kraftklub), Lisa Köhler mit einem selbst verfassten Text über ihre Erkrankung, Michelle Müller mit einer Tanz-Choreografie und Arthur Kellermann mit Greensleeves auf der Klarinette. Gemeinsam mit allen weiteren Betroffenen

(Janne Kretschmar, Willi Meißner, Julia Köhler, Jasmin Thieme) ließen sie die Zuhörer:innen an ihren Wünschen, Gedanken und ihrer ansteckenden Lebensfreude teilhaben.

Beim großen Finale bewegten sich alle Künstler:innen und Patient:innen zum letzten Satz für Telemanns Suite musizierend und tanzend durch die St. Pauli Ruine, während die Laserharfe ihre Strahlen in den Himmel schickte.

Lotsendienst für junge Menschen mit Krebs

Das Benefizkonzert kommt einem Lotsendienst am NCT/UCC zugute, der künftig junge Menschen mit Krebs vernetzen soll. Denn für sie ist es oft schwierig, gleichaltrige Patient:innen kennenzulernen. Ein Grund hierfür ist die Unterteilung in Kinder- und Erwachsenenmedizin. So werden Jugendliche oft zusammen mit Säuglingen und kleinen Kindern in der Kinderklinik behandelt und junge Erwachsene zusammen mit älteren Menschen in der Erwachsenen-klinik. Der Lotsendienst soll die jungen Patient:innen während ihres stationären Aufenthalts besuchen, Kontakte herstellen und auch während der ambulanten Therapie und Nachsorge Möglichkeiten zum regelmäßigen Austausch über ein Café und Bewegungsangebote schaffen. Durch das Konzert konnten Spenden in Höhe von rund 16.000 Euro erzielt werden. Um das spendenfinanzierte Programm in den kommenden Jahren fortführen und ausbauen zu können, sind weitere Spenden nötig. **△ AK**

**Wir danken Ihnen auch im Namen der
Stiftung Hochschulmedizin herzlich
für die Unterstützung des Projekts:
Stiftung Hochschulmedizin Dresden**
Ostsächsische Sparkasse Dresden
Konto: 221 045 740
BLZ: 850 503 00
IBAN: DE27 8505 0300 0221 0457 40
BIC: OSDDDE81XXX
Zweck: „Lotsendienst“
www.stiftung-hochschulmedizin.de



NATIONALES CENTRUM FÜR
TUMORERKRANKUNGEN DRESDEN
UNIVERSITÄTS KREBSZENTRUM UCC



TAKTE GEGEN KREBS



30 JAHRE DRESDNER HOCHSCHULMEDIZIN

EINE ERFOLGSGESCHICHTE VON FAKULTÄT UND KLINIKUM

„Unser wesentliches Ziel ist es, Spitzenforschung so zu verstehen, dass dieses Wissen möglichst schnell allen Patienten zugutekommt“, sagt Professorin Esther Troost, Dekanin der Medizinischen Fakultät der TU Dresden. „Wir haben in den letzten Jahren die Grundlage dafür geschaffen, dass Ärzte bei uns eine Infrastruktur finden, die neben der Arbeit mit den Patienten Raum für eigene Forschung lässt. dies gilt in besonderem Maße für unsere drei großen Forschungsschwerpunkte, auf die wir uns fokussiert haben.“

Die Profilschwerpunkte

Die Medizinische Fakultät Dresden (MFD) hat sich von einem ursprünglich sehr breiten Spektrum kleinerer Forschungsprojekte auf drei große Forschungsschwerpunkte fokussiert. Diese sind: onkologische Erkrankungen, metabolische Erkrankungen mit Schwerpunkt Diabetes und neurologische und psychiatrische Erkrankungen. In diesen Schwerpunkten ist die Hochschulmedizin Dresden sowohl in der Forschung als auch in der Krankenversorgung besonders leistungsfähig und es werden viele Patienten behandelt, die erforderlich sind, um eine translational ausgerichtete Forschung auch in der Praxis mit Leben zu füllen, die sich von der Grundlagen- bis zur klinischen Forschung definiert.

Der Erfolg dieser strategischen Fokussierung, die sowohl von der Medizinischen Fakultät als auch vom Universitätsklinikum getragen wird, kann unter anderem daran abgelesen werden, dass für alle drei Profile erfolgreich ein Standort der Deutschen Zentren für Gesundheitsforschung (DZG) eingeworben werden konnte, das Deutsche Konsortium für Translationale Krebsforschung (DKTK) das Deutsche Zentrum für Diabetesforschung (DZD) und das Deutsche Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE). Die drei Profilschwerpunkte werden durch vier besonders gut unteretzte Querschnittsprofile verbunden. Die Schlagworte dabei sind: Regeneration, Digital Health, Prävention und Versorgungsforschung.

Die Vision von nationaler Vorbildwirkung

Die Vision, ein Kompetenzzentrum von nationaler Vorbildwirkung zu etablieren, die in den 1990er Jahren erarbeitet wurde, hat sich heute nahezu vollständig erfüllt. Die Dresdner Hochschulmedizin sieht ihre Entwicklung als Verpflichtung an, weiterhin höchste Standards in Forschung, Lehre und Patientenversorgung zu setzen. Besonders bemerkenswert ist die Art und Weise, wie diese Einrichtung die Herausforderungen der jüngsten globalen Pandemie gemeistert hat. Die

COVID-19-Krise hat gezeigt, wie entschlossen und effektiv die Hochschulmedizin Dresden mit einer Vielzahl von Akteuren, angefangen bei den Studierenden und Ärzten bis hin zu Pflegepersonal und technischen Dienstleistern, zusammenarbeitet, um die Gesundheitsversorgung auch in Extremsituationen aufrechtzuerhalten.

Prof. Michael Albrecht, der Medizinische Vorstand des Universitätsklinikums und einer der Visionäre dieser Entwicklung, betont die kollektive Anstrengung, die hinter diesem Erfolg steht. „Die Teamleistung aller Beteiligten ist der eigentliche Motor für den Fortschritt“, so Albrecht. „Ohne die Kolleginnen und Kollegen, die von der Professionen übergreifenden Notwendigkeit einer menschlichen Patientenversorgung auf höchstem Niveau überzeugt sind, wäre diese Bilanz nach 30 Jahren nicht möglich gewesen.“

Die Dekanin der Medizinischen Fakultät, Prof. Esther Troost, hebt die Bedeutung der Verbindung zwischen Forschung und klinischer Praxis hervor. Sie betont, „...dass die Grundlage für eine moderne und effiziente Patientenversorgung in der Fähigkeit liegt, wissenschaftliche Erkenntnisse rasch in innovative Ansätze am Krankenbett zu übertragen“. Gleichzeitig sei eine tiefe ärztliche Expertise unerlässlich, um die Medizin der Zukunft zu gestalten.

Kooperationen, um Expertise zu bündeln

Ein Faktor für den Erfolg der Medizinischen Fakultät ist ihre nachhaltige Strategie. Die enge Zusammenarbeit mit anderen Forschungseinrichtungen wie dem Zentrum für Regenerative Therapien, dem Biotechnologischen Zentrum, den Fraunhofer Instituten, der Leibnitz-Gemeinschaft, dem Helmholtz Zentrum Dresden Rossendorf und dem Max-Planck-Institut hat einen fruchtbaren Boden für wissenschaftliche Entwicklungen geschaffen und war ein entscheidender Faktor für die Anerkennung der TU Dresden in der Exzellenz-Initiative des Bundes. Die internationale Vernetzung wird weiter ausgebaut, mit Kooperationen sowohl in Deutschland als auch im Ausland, einschließlich renommierter Institutionen wie der Harvard University in Boston.

Ein herausragendes Beispiel ist das „FZT 111“: das Zentrum für Regenerative Therapien Dresden (CRTD) – From Cells to Tissues to Therapies“, das von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) unterstützt wurde. Unter der Leitung von Prof. Ezio Enrico Bonifacio wurde hier Pionierarbeit auf dem Gebiet der regenerativen Therapien geleistet. Bis heute erforscht man im CRTD innovative Ansätze zur Zell- und

Geweberegeneration, die das Potenzial haben, Krankheiten grundlegend zu heilen. Diese hervorragenden wissenschaftlichen Ergebnisse werden in hochrangigen Fachjournalen wie Nature, Science, Lancet, Blood publiziert.

Genügend Raum für Ideen

Mit dem Else Kröner Fresenius Zentrum für Digitale Gesundheit ist auf dem Campus der Hochschulmedizin Dresden eine neue Interdisziplinarität zwischen High-Tech und Medizin entstanden. Das EKFZ-DG vernetzt die hervorragend aufgestellte Hochschulmedizin mit der exzellenten Expertise der TU Dresden. Durch intensive Nachwuchsförderung und gezielte Berufungen, wird die Expertise in den Bereichen Künstliche Intelligenz, Implantate und Sensoren, Regulatorik sowie Innovationsforschung an der Schnittstelle von Medizin und High-Tech weiter gestärkt. Ziel des Zentrums ist es, die Potenziale der Digitalisierung in der Medizin für eine bessere Patientenversorgung zu erschließen und akademische, klinische und wirtschaftliche Experten langfristig zu vernetzen.

Im Rahmen des EKFZ wurden Schlüsselpersonen besetzt, so beispielsweise auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Regulierung von Medizinprodukten und der Künstlichen Intelligenz.

Das Fundament: individuelle Studienbedingungen

Durch kontinuierliche Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, darunter auch die Einrichtung eines Promotions-Kollegs für besonders talentierte Studierende, sichert die Medizinische Fakultät auch zukünftig ihren Platz an der Spitze der medizinischen Forschung und Innovation.

Die Medizinische Fakultät trägt zur fachlichen Breite und akademischen Vielfalt bei, indem sie eine Palette von Studiengängen anbietet, darunter Medizin, Modellstudiengang Medizin, Zahnmedizin, Public Health, Medical Radiation Sciences und Hebammenkunde.

Die Medizinische Fakultät der TU Dresden investiert auch stark in die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Das „Carus Promotionskolleg Dresden“ bietet talentierten Studierenden der Human- und Zahnmedizin eine strukturierte Möglichkeit zur Promotion. Zudem schafft das „MeDDrive“ Einsteiger-Programm eine Plattform, um angehenden Medizinerinnen den Weg in die akademische Karriere zu ebnet.

Ein weiteres Aushängeschild ist das „Mildred-Scheel Nachwuchs-Zentrum“, das erfolgreich translationale Tandems aus Medical und Clinician Scientists fördert.

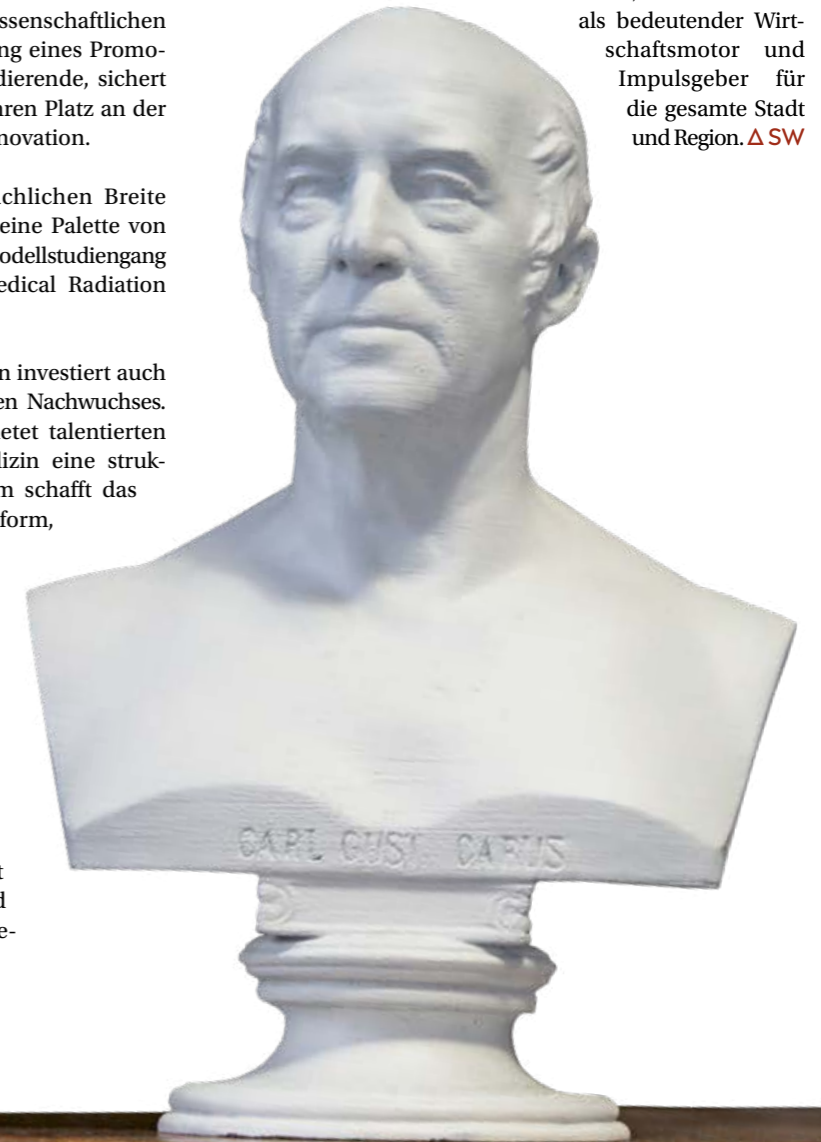
Um die herausragenden Erfolge in der Nachwuchsförderung zu bündeln, wurde 2019 die „Dresden School of Clinical Science“ gegründet. Diese Dachstruktur vereint verschiedene Nachwuchsförderlinien und schafft eine optimale Umgebung für angehende Forscherinnen und Forscher.

Gerüstet für die Zukunft

Die Herausforderung liegt nun darin, diese herausragende Position auf Dauer zu festigen und weitere Spitzenleistungen anzustreben. Hierbei ist die Unterstützung von verschiedenen Akteuren unerlässlich: von den hochmotivierten Forschern und Mitarbeitern in der Fakultät und Krankenversorgung über die technischen und administrativen Strukturen des Universitätsklinikums bis hin zu den Vertretern aus Politik, Verwaltung und Gesellschaft. Nur durch diese gemeinsame Anstrengung können die ehrgeizigen Ziele der Dresdner Hochschulmedizin langfristig verwirklicht werden.

Vor drei Jahrzehnten markierte die Einführung eines umfassenden Medizinstudiums, das sowohl den präklinischen als auch den klinischen Studienabschnitt abdeckte, einen Wendepunkt. Heute gehört Dresden zu den Spitzenplätzen in der deutschen Universitätsmedizin. Dieser Erfolg ist nicht zuletzt auf großzügige Unterstützung von externen Geldgebern zurückzuführen, die exzellente Forschungsprojekte der Dresdner Hochschulmedizin mit beträchtlichen finanziellen Mitteln unterstützen.

Allein im Jahr 2022 wurden 77 Millionen Euro an Drittmitteln für Forschungsvorhaben bereitgestellt. Die Schaffung von Arbeitsplätzen und die Förderung biomedizinischer Forschung haben sich nicht nur als katalytischer Faktor für die wissenschaftliche Community erwiesen, sondern auch als bedeutender Wirtschaftsmotor und Impulsgeber für die gesamte Stadt und Region. **Δ SW**





EINE BÜHNE FÜR DAS GUTE

Nach zwei Jahren pandemiebedingten Stillstands und eingeschränkten Möglichkeiten auch für Benefizveranstaltungen blickt die Stiftung Hochschulmedizin Dresden auf ein sehr erfolgreiches Jahr 2022 zurück.

Im Dezember 2022 hat der professionelle Mitarbeiterberater Andreas Mrosk seine Arbeit an der Hochschulmedizin aufgenommen. Er steht fortan als unabhängiger Ansprechpartner allen Mitarbeitenden zur Verfügung und leistet damit individuelle Unterstützung in Problemsituationen. „In den mehr als zwei Jahren Pandemie haben die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Enormes geleistet und sahen sich noch nie dagewesenen Belastungssituationen und Herausforderungen gegenüber“, sagt Prof. Michael Albrecht, Medizinischer Vorstand des Universitätsklinikums Dresden. „Wir merken, dass für einen Teil der Mitarbeitenden aus dieser Zeit sowie aus den aktuellen politischen Situationen und den mitunter neuen beruflichen Anforderungen Probleme entstehen – nicht nur innerhalb der Teams, sondern oft im privaten und familiären Kontext. Diese Bedarfssituation haben wir erkannt und möchten mit dem Mitarbeiterberater

eine Instanz schaffen, die hier pragmatisch und lösungsorientiert hilft.“ Möglich wird das neue Angebot durch die Spenden, die Jan Böhmermann und Olli Schulz Ende 2021 mit ihrem Podcast „Fest & Flauschig“ unter anderem zugunsten der Stiftung Hochschulmedizin Dresden gesammelt haben.

Nicht nur die Spende aus dem Podcast „Fest und Flauschig“ hat zu einem überaus positiven Jahresergebnis geführt. Viele Mitarbeitende, Unterstützende sowie Partnerinnen und Partner haben mit einzelnen Aktionen und Projekten Geld für den guten Zweck im Sinne von Patientenversorgung, Forschung und Lehre gesammelt.

Zur Langen Nacht der Wissenschaft im Juli haben zahlreiche Gäste die Arbeit der Stiftung Hochschulmedizin Dresden kennengelernt. Am Popcornstand der Fundraising-Organisation gab es nicht nur leckere Naschereien; es wurde auch fleißig gespendet. Auch Mitarbeitenden haben sich über die einzelnen Projekte und Ziele informiert. 1.050,50 Euro sind so zusammengekommen.

Kinder und Jugendliche aus der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie haben sich dank des Ikea Einrichtungshauses Dresden, der Stiftung Lichtblick, der Stiftung Hochschulmedizin Dresden sowie zahlreicher privater Spender:innen erneut im Zirkusprojekt „Patienten machen Zirkus“ ausprobieren können. Neu im Kreis der Unterstützenden sind der Bowlingverein Dresden bowlers e.V. und das Animationsstudio MOKOST. Beim Training mit Zirkuspädagog:innen lernen die teilnehmenden jungen Patient:innen vor allem Selbstvertrauen. Die Darbietungen vor Eltern und Gästen waren ein gelungener Abschluss.

„Diese drei Beispiele stehen stellvertretend für eine große Anzahl an Spenden, die uns 2022 erreicht haben. Dabei ist es nicht relevant, wie hoch die einzelne Zuwendung ist. Wichtig ist, dass wir Viele sind, die gemeinsam im Sinne der Hochschulmedizin Dresdens Gutes tun“, sagt Frank Ohi, Mitglied des Stiftungsvorstands. Insgesamt kamen 2022 mehr als 1,2 Millionen Euro zusammen. Vielen Dank allen Spenderinnen und Spendern. ▲ SR



Im Dezember 2022 wurden Spenden für neue Wandbilder auf der umgebauten Station der Kinderchirurgie gesammelt. Für das Vorhaben hatten sich Mitarbeitende wie der Kinderkrankenschwefler Sebastian Geisler stark gemacht.



**Stiftung
Hochschulmedizin
Dresden**

Ihre Spende bringt uns voran.
Stiftung Hochschulmedizin Dresden
 Ostsächsische Sparkasse Dresden
 IBAN: DE27 8505 0300 0221 0457 40
 BIC: OSDDDE81XXX
www.stiftung-hochschulmedizin.de

Vorsicht, Fehler!

Der „grobe Fehler“ in den akademischen Heilberufen – was er ist, welche Rechtsfolgen er hat und wie man ihn vermeidet.



E

Es war ein langer, anstrengender Tag in der Praxis von Allgemeinmediziner Dr. Hubert Granz*. Kurz vor Ende der Sprechstunde stellt sich noch eine Patientin vor: Maja Berndt* klagt über Schmerzen im Unterbauch und hat leich-

tes Fieber. Dr. Granz ist schon fast im Mantel, ein dringender privater Termin steht an. Nach einer oberflächlichen Untersuchung schickt er die Patientin mit der Empfehlung nach Hause, sich mit einer Wärmflasche ins Bett zu legen. In der folgenden Nacht wird Maja Berndt mit einem Blinddarmdurchbruch ins Krankenhaus eingeliefert; eine lebensbedrohliche Bauchfellentzündung entwickelt sich. Nach ihrer Genesung verklagt sie Dr. Granz wegen eines groben Behandlungsfehlers auf Schadenersatz – und bekommt Recht.

Ob Humanmedizin, Zahnmedizin oder in der Apotheke – der sogenannte „grobe Fehler“ spielt mittlerweile in all diesen Bereichen eine Rolle. Stellt ein Gericht einen groben Fehler fest, können Schadenersatzansprüche leichter durchgesetzt werden. Der Begriff des groben Fehlers wurde von Gerichten zur Haftung von Ärztinnen und Ärzten sowie Zahnärztinnen und -ärzten entwickelt und findet sich heute im Patientenrechtegesetz. Er bezeichnet ein nicht mehr verständliches Fehlverhalten, das einem Mediziner oder einer Medizinerin „schlechterdings nicht

unterlaufen darf“ (BGH VersR 2012, 227). Liegt ein grober Fehler vor, muss die geschädigte Person nicht mehr wie üblich nachweisen, dass ein Behandlungsfehler für den Schaden ursächlich ist. Bei einem groben Behandlungsfehler, der eine bestimmte Folge möglich erscheinen lässt, wird der Ursachenzusammenhang zwischen Fehler und Schaden vermutet. § 630h BGB formuliert das so: „Liegt ein grober Behandlungsfehler vor und ist dieser grundsätzlich geeignet, eine Verletzung des Lebens, des Körpers oder der Gesundheit der tatsächlich eingetretenen Art herbeizuführen, wird vermutet, dass der Behandlungsfehler für diese Verletzung ursächlich war.“

Fehler vermeiden und versichern

Der grobe Fehler wird von den Gerichten als fundamentaler Fehlgriff gesehen. Trotzdem unterläuft er auch Fachleuten, die bis dahin eine tadellose Leistung erbracht haben. Es scheint also nicht um eine mangelnde Qualifizierung zu gehen, sondern um ein Augenblicksversagen. Diesem lässt sich durch Fokussierung und Achtsamkeit durchaus begegnen.

Grobe Fehler können enorme Schadenersatzansprüche nach sich ziehen. Auch wenn dieser finanzielle Aspekt im Hinblick auf die Betroffenheit der Beteiligten keine Priorität hat: Es ist gut zu wissen, dass die Deutsche Ärzteversicherung ihren Versicherten auch in einem solchen Worst-Case-Szenario zur Seite steht. Im Rahmen der Versicherungsbedingungen übernimmt sie die komplette Fallbearbeitung einschließlich der Schadenabwicklung. ■

Entspricht Ihr Berufshaftpflichtschutz noch der aktuellen Tätigkeit? Ihr Berater/Ihre Beraterin überprüft dies gemeinsam mit Ihnen. Nutzen Sie gern auch die Online-Jahresmeldung (siehe Seite 18).



PATRICK WEIDINGER hat diesen Artikel für infotime verfasst. Er ist Rechtsanwalt der Deutschen Ärzteversicherung, Dozent der Deutschen Anwaltakademie und der Deutschen Versicherungsakademie sowie Lehrbeauftragter der Europäischen Fachhochschule.

* Namen von der Redaktion geändert. Abbildungen: Kobus Louw (links), Patrick Weidinger (rechts)

Beispiele für den „groben Behandlungsfehler“

Fälle eines „fundamentalen und nicht nachvollziehbaren Regelverstößes“ sind leider nicht so selten, wie man meinen könnte. Hier einige Fälle aus dem Schadenportfolio der Deutschen Ärzteversicherung:



HUMANMEDIZIN

- » Keine weitergehende Diagnostik trotz Anzeichen einer Darmlähmung
- » Unterlassen einer Augenhintergrunduntersuchung trotz Symptomen einer Netzhautablösung
- » Unterlassen einer Krankenhauseinweisung trotz frischem Infarkt
- » Übersehen einer offensichtlichen Frakturlinie im Röntgenbild
- » Entbindung ohne indiziertes CTG
- » Unterlassen der histologischen Befundung entfernten Gewebes
- » Kein Hinweis auf die dringend erforderliche Diagnostik bei blutender Mamille
- » Die Verwechslung von Putzmittel mit Wunddesinfektionsmittel
- » Aufzeichnungslücke im CTG durch Herzschlagverwechslung mit der Mutter
- » Außerachtlassen der üblichen Hygienestandards bei intraartikulärer Injektion



ZAHNMEDIZIN

- » Überschreiten der üblichen Behandlungsdauer für die Gerüsteinprobe einer Brücke um das Sechsfache
- » Freiliegenlassen beschliffener Zahnschubstanz
- » Einbringen eines Implantats, obwohl wegen unbehandelten Knochenabbaus kein genügender Halt möglich war
- » Abrutschen mit dem Bohrer in den Zungengrund
- » Verwechseln des zu extrahierenden Zahnes



APOTHEKEN

Da in Apotheken keine Patienten behandelt werden, mag die Diskussion des „groben Fehlers“ hier verwundern. Das Oberlandesgericht Köln (Urteil vom 7.8.2013, Az. 5 U 92/12) ist diesen Schritt aber gegangen:

Ein siebenjähriger Junge mit Downsyndrom und Herzfehler sollte drei Monate nach der Geburt am Herzen operiert werden. Bis dahin verordnete der Kardiologe digitalisartige Medikamente, allerdings versehentlich in achtfach überhöhter Dosierung. Der Apotheker übersah diesen Fehler und gab das Medikament gemäß Verordnung ab. Das OLG verurteilte sowohl den Arzt als auch den Apotheker. Dass der Apotheker das Rezept trotz des Wirkstoffs nicht besonders sorgfältig geprüft habe, sei ein grober Fehler, wie er „einem Apotheker schlechterdings nicht unterlaufen“ dürfe. Damit haftete er – neben dem Arzt – für den zeitweiligen Herzstillstand und einen zusätzlichen Entwicklungsrückstand.

WHO IS WHO

ÜBERBLICK ÜBER RELEVANTE PERSONELLE VERÄNDERUNGEN IN FORSCHUNG, LEHRE UND PATIENT:INNENVERSORGUNG IN DER HOCHSCHULMEDIZIN DRESDEN.



+ BÄRBEL KRISTINA BEHR

Im Februar 2022 hat Bärbel Kristina Behr die Leitung des Geschäftsbereiches Personal übernommen. Die 39-jährige Diplom-Kauffrau wechselt vom Klinikum Fürth nach Dresden – für sie ist es eine Rückkehr in die alte Heimat. Sie bringt eine breite Expertise als Personalmanagerin im Gesundheitswesen, in der Organisationsentwicklung und

im Change-Management mit. „Mich reizt die Aufgabe als Leiterin des Geschäftsbereiches Personal nicht nur, weil das Dresdner Universitätsklinikum für eine Medizin auf höchstem Niveau steht, sondern weil sie mir und meinem neuen Team die Chance bietet, die Zukunft des Personalwesens in dieser Rolle aktiv zu gestalten“, sagt Bärbel Kristina Behr. Als Beispiel nennt sie bereits konzipierte und nun in die Umsetzung gehende Projekte zur weiteren Digitalisierung. Einen weiteren Fokus legt sie auf die Karriereperspektiven der einzelnen Mitarbeitenden sowie bedürfnisorientierte Aus- und Weiterbildungen als Basis einer verlässlichen Zukunft im Klinikum.



+ PROF. DR. MATTHIAS MIEDERER

Matthias Miederer, geboren in Ludwigshafen am Rhein, studierte Medizin an der Universität Hamburg, der TU München sowie an der Cornell University in New York. Er forschte als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Sloan Kettering Institute und arbeitete als Arzt an der Charité in Berlin und am Klinikum rechts der Isar München. Zuletzt war der Facharzt für Nuklearmedizin als Leitender Oberarzt und stellvertretender Klinikdirektor an der Universitätsmedizin Mainz tätig. Seit März 2023 begleitet er die Professur für translationale Bildgebung in der Onkologie am Nationalen Centrum für Tumorerkrankungen in Dresden (NCT/UCC) und übernimmt die Leitung der klinischen Bildgebungsplattform. Forschungsschwerpunkte in Dresden werden der Einsatz von PET/CT und PET/MRT in der Therapiesteuerung von onkologischen Therapien sein sowie die Untersuchung von neuen Radiotracer in klinischen Studien.

als Arzt an der Charité in Berlin und am Klinikum rechts der Isar München. Zuletzt war der Facharzt für Nuklearmedizin als Leitender Oberarzt und stellvertretender Klinikdirektor an der Universitätsmedizin Mainz tätig. Seit März 2023 begleitet er die Professur für translationale Bildgebung in der Onkologie am Nationalen Centrum für Tumorerkrankungen in Dresden (NCT/UCC) und übernimmt die Leitung der klinischen Bildgebungsplattform. Forschungsschwerpunkte in Dresden werden der Einsatz von PET/CT und PET/MRT in der Therapiesteuerung von onkologischen Therapien sein sowie die Untersuchung von neuen Radiotracer in klinischen Studien.



+ PROF. DR. MARTIN WAGNER

Der gebürtige Potsdamer hat sein Studium der Humanmedizin, sowie seine klinische und wissenschaftliche Ausbildung am Universitätsklinikum Heidelberg absolviert. Als chirurgischer Oberarzt leitete er dort zuletzt eine Forschungsgruppe zu selbstlernenden Assistenzsystemen für die Chirurgie mit einem Fokus

auf kognitiven, teil-autonomen Robotern für die minimal-invasive Tumorchirurgie des Bauchraums. Zum April 2023 wechselte er an die Klinik und Poliklinik für Viszeral-, Thorax- und Gefäßchirurgie in Dresden, wo er als W2-Professor seine Arbeit fortsetzen und die Brücke schlagen wird zwischen der chirurgischen Realität und der technischen Forschung im Nationalen Centrum für Tumorerkrankungen und im Exzellenzcluster CeTI.



+ ANDREAS MROSK

Geboren in der sächsischen Oberlausitz, studierte Andreas Mrosk Psychologie in Jena, Dresden und Warschau. Zusatzqualifikationen erwarb er im Bereich Systemischer Beratung, Krisenintervention, Wirtschaftsmediation sowie Projekt- und Prozessmanagement.

Vom ostafrikanischen Missionskrankenhaus bis zum Maximalversorger konnte Andreas Mrosk in den vergangenen 15 Jahren das Gesundheitswesen in vielen verschiedenen Facetten kennenlernen. Zuletzt implementierte er eine hausinterne, systemisch-lösungsorientierte Mitarbeiterberatung an der Elblandkliniken Gruppe, seit Dezember 2022 nun in gleicher Funktion am Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden.



SCHNEIDER + PARTNER

Wirtschaftsprüfer
Steuerberater

Ihr Plus an Beratung



PARTNERSCHAFTLICHKEIT
+ RUNDUM-SERVICE
= PRAXISERFOLG

Wir beraten den Mittelstand

Als Arzt – egal ob in Ihrer eigenen Praxis oder angestellt – leisten Sie einen essenziellen Beitrag zum Wohl unserer Gesellschaft. Unser Kompetenzzentrum Gesundheit bietet speziell auf die Bedürfnisse von Medizinern abgestimmte Leistungen und berät Sie umfassend in allen steuerlichen, betriebswirtschaftlichen und rechtlichen Fragestellungen – beruflich und privat.

Niederlassung Dresden
Lortzingstraße 37 · 01307 Dresden
Telefon 0351 34078-0

Niederlassung Chemnitz
Ludwigstraße 20 · 09113 Chemnitz
Telefon 0371 38195-0

Niederlassung München
Schackstraße 1 · 80539 München
Telefon 089 360490-0

DAS HISTORISCHE OBJEKT

VOM „ROOMING-IN“ IN DER NEUEN
KÖNIGLICHEN FRAUENKLINIK



Auf den ersten Schrei eines Neugeborenen, das Kuscheln, Nabelpflege, Waschen, Messen und Wiegen folgt heute wie selbstverständlich die Aufnahme der frisch Entbundenen gemeinsam mit ihrem Säugling im selben Zimmer. Ein Konzept, das es Wöchnerinnen erlaubt, kontinuierlich bei ihrem Nachwuchs zu sein, bekannt unter dem Anglizismus „Rooming-in“. Praktiziert wurde die Idee bereits mit der Gründung des Campus' in Dresden-Johannstadt.

Die im März 1903 eröffnete „Neue Königliche Frauenklinik“ auf dem heutigen A-Quadranten der Hochschulmedizin Dresden, beschreibt einen Meilenstein der damals über 100 Jahre andauernden Tradition der lokalen Entbindungsanstalt. Schon im Jahr 1774 wurde auf Bestrebungen des „Collegium charitativum“, einem Wohltätigkeitsverein, eine erste Lehrereinrichtung für Hebammen gegründet. Die Räumlichkeiten befanden sich in der Kaserne der kurfürstlich sächsischen Armee in der Dresdner Neustadt.

Der tatsächliche Ausbildungsbedarf war größer als die Möglichkeiten dieser ersten Anstalt und da deutlich wurde, dass nicht nur die Hebammen, sondern auch Gynäkologen einer öffentlichen Lehranstalt bedurften, wurde Anfang der 1780er Jahre die Landesentbindungsanstalt eröffnet. Im Zuge der Napoleonischen Kriege, musste das Institut die Räumlichkeiten in der heutigen Albertstadt räumen und zog 1814 an den Zeughaus- bzw. heutigen Tzschirnerplatz. Die Leitung dieses neuen Standorts übernahm im selben Jahr Carl Gustav Carus, der über die darauffolgenden 14 Jahre die Geschicke der Klinik lenkte.

Carus, dessen Werk auf Grund seiner rassentheoretischen Schriften kontrovers diskutiert wird, war aber auch als begnadeter Gynäkologe bekannt. Sein Lehrbuch der Gynäkologie (Band II) aus dem Jahr 1820 konstatierte bereits Regularien für die Säuglingspflege, die noch heute Gültigkeit haben. So spricht er von „Reinlichkeit und gleichmäßige[r] Wärme“ (S. 198 ff.), empfiehlt alle Babys alle zwei bis drei Stunden nach Bedarf zu stillen – idealerweise mit Muttermilch – häufiges Wäschewechseln, Schlaf, zumindest in den ersten Tagen, gern im Bett der Mutter und die Vermeidung von Wickelbändern, die die „Bewegung der Glieder“ behinderten.

Im Oktober 1869 folgte die Verlegung der Entbindungsanstalt in die Friedrichstadt, wo sie zu einer Lehranstalt mit über 1.300 Entbindungen jährlich anwuchs, so dass die Sächsische Staatsregierung den Bau einer neuen Frauenklinik als Ersatzbau zum Ende des 19. Jahrhunderts beschloss.

Binnen dreijähriger Bauzeit entstand von Juli 1900 bis März 1903 die neue Königliche Frauenklinik zwischen Pfotenhauerstraße, Fiedlerplatz, Terschekstraße und Fürstenstraße. Der Fokus des Baus lag nicht auf einer Erhöhung der Leistungen, bzw. einem Anstieg der Zahl der Entbindungen, sondern fußte auf qualitativen Prämissen. Zum erklärten Ziel zählten neben der Gewinnung von Luftraum und Licht, eine zweckmäßige Einrichtung nach den neuesten Grundsätzen und die Vereinfachung des Betriebes.

Und so entsteht auf dem rund 35.000 qm großen Baufeld in der Dresdner Johannstadt eine nach damaligen Standards hochmoderne Frauenklinik. „Die [...] Kgl. Frauenklinik war entsprechend den heutigen Forderungen der Hygiene mit

einer sorgfältig durchgebildeten Heizungs- und Lüftungsanlage, mit allen für den Anstaltsbetrieb erforderlichen Bade- und Kocheinrichtungen, mit leistungsfähigen Wäscherei- und Desinfektionsanlagen [...] auszustatten. Auch sollten alle Gebäude mit elektrischem Strom für Beleuchtungszwecke, sowie für den Antrieb von Motoren, desgleichen auch mit warmem Wasser in den Bädern, Operations- und Krankensälen und in sonstigen Zimmern, in den Räumen für Ärzte, Pflegerinnen, Schülerinnen ferner in der Teeküche und den Waschsälen versorgt werden.“ (S. 18 ff: Die neue königliche Frauenklinik in Dresden: Leopold/Reichelt, 1906)



Neben Zimmern und Sälen für Wöchnerinnen und Kinder, Gebärsälen und Räumlichkeiten, die klinischen Abläufen dienen, waren auch Wohn- und Schlafräume für Pflegerinnen, Hebammen, Assistenz- und Hilfsärzte integriert. Technologisch auf dem Gipfel der Zeit, hatte die Anstalt Wasser Klosets, eine Eisbereitanlage, einen Dampfsterilisator, fünf Wärmeschränke für Frühchen, Fernsprechanlagen für interne wie auch externe Telefonate, selbst ein elektrischer Fahrstuhl fehlte nicht im Mittelbau der Anlage. Auf Grund der Elbnähe und damit stets überschwemmungsgefährdet, wurden „Fußböden und Wände der Kelleräume und Rohrkanäle [...] durch Asphaltisolierungen, geglätteten Zement vollkommen wasserdicht hergestellt.“ (ebd.) Gleich neben dem Kreißsaal waren die Patientinnenakten der letzten 40 Jahre untergebracht, so dass sie für Mehrgebärende zur Erhebung einer genauen Anamnese schnell greif- und einsehbar waren.

Getreu dem Motto: „Lehrinstitut für Ärzte zu sein ist die vornehmste Aufgabe der Anstalt.“ (ebd. S. 40), befand sich auch die Lehre auf höchstem Stand der Wissenschaft in der neuen Königlichen Frauenklinik. So war im Verwaltungsgebäude nicht nur ein Vortragssaal mit 84 Sitzplätzen samt Epidiaskop, ein Röntgen-Kabinett, ein Zimmer für Bakteriologie, ein Raum für mikroskopische Untersuchungen, ein

Raum für Photographie und Dunkelkammer und eine Sammlung von (Wachs-)Präparaten, Gipsmodellen und Moulagen, sondern auch eine umfangreiche Bibliothek untergebracht. Ärzte, Hebammen(-schülerinnen) und Pflegerinnen rotierten zwischen den unterschiedlichen Abteilungen. Ein Einblick und Verständnis für die unterschiedlichen Bereiche der Klinik, d.h. Gebärsaal,

Wochenstation, Krankenstation, geburtshilfliche Poliklinik und wissenschaftliche Station, konnte so erreicht werden.

Die Hebammenschülerinnen, die in Kohorten von 35 bis 40 Auszubildenden zweifach im Jahr in ihre Ausbildung starteten, wurden täglich durch den Oberarzt der Klinik in gynäkologischer Theorie geschult. Die sechsmonatige Ausbildung folgte einem klar gegliederten Curriculum und wurde durch praktische Übungen am Phantom, äußerlichen Untersuchungen sogenannter Hausschwangerer ergänzt. Diese Schwangeren waren mittellos und erhielten medizinische Betreuung indem sie gleichzeitig als Lehrobjekte dienten. Jede Hebammenschülerin beobachtete während der Ausbildung rund 300 Geburten und hatte selbst mindestens 15 anzuleiten. Die Unterbringung der Schülerinnen erfolgte, ebenso wie die der Hausschwangeren, im Dachgeschoss der Klinik.

Das Baby-Bettchen, das für die Rubrik „Das historische Objekt“ Modell stand, entstammt dem Entwurf Christian Gerhard Leopolds. Der Gynäkologe Leopold war seit 1883 Leiter der Dresdner Entbindungsanstalt und erster Direktor der neuen Königlichen Frauenklinik. Unter ihm avancierte die Klinik zu einer der führenden gynäkologischen Einrichtungen Deutschlands. Geburtshelfer:innen ist Leopold auch heute noch als Initiator der „5 Handgriffe nach Leopold“ bekannt, die zur Abschätzung einer zeitgerechten Schwangerschaftsentwicklung und zur Lagebestimmung des Fötus im Mutterleib dienen.

Das Bettchen, so beschreibt Leopold, ist: „...aus Eisenstäben gebaut(e) und auf Hartgummirollen ruhend(e) [...] [es] ist so konstruiert, daß [es] sofort mit größter Leichtigkeit auseinandergenommen und gereinigt werden kann. [...] Die Matratze liegt auf kreuzweise verlöteten Eisenbändern, welche ebenfalls sehr leicht herausgenommen werden können. Eine solche kleine Bettstelle läßt an Einfachheit, Sauberkeit und Bequemlichkeit nicht zu wünschen übrig.“ (ebd. S. 27) Aufgestellt wurde das Bett am Fußende der Mutter. Das Neugeborene wurde umgehend nach der Geburt gebadet, eingekleidet und dann im Zimmer der Mutter in ebendieses Bettchen

gelegt – Rooming-in, à la 1900. Gut dreißig Jahre später dann die Umkehr bewährter Prozeduren. In der Zeit des Nationalsozialismus wurden Erziehungsmethoden propagiert, die preußischen Idealen der Disziplin und Strenge sich selbst und anderen gegenüber folgten. Pädagogische Praktiken zielten auf die Schaffung eines neuen Menschen ab, der seine Emotionalität und Individualität dem Volke unterzuordnen gewillt war. Die Stärkung der Familie war ein wichtiges Feld der Innenpolitik, das in erster Linie der Geburtensteigerung dienen sollte.

Standardisiert wurde als Basis für die Arbeit in Kinderbetreuungseinrichtungen, Heimen und sogenannten Reichsmütterschulungen das Sachbuch „Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind“ (1934) von Dr. Johanna Haarer verfasst. Haarer, die vor der Geburt ihrer Kinder als Pneumologin tätig war, war überzeugte Nationalsozialistin. In ihren Erziehungsratgebern und Kolumnen (u.a. für den Völkischen Beobachter) vertrat sie zutiefst kinderfeindliche Thesen. Konträr zu allen heutigen Erkenntnissen der Bindungsforschung, Erziehungswissenschaft und Psychologie, riet Haarer Müttern, ihre Kinder möglichst bindungsarm aufwachsen zu lassen. Ideal sei dies von Geburt an. Die Empfehlung, Mutter und Kind gleich nach der Geburt für 24 Stunden zu trennen, Babys „schreien zu lassen“ um ihre Lungen zu kräftigen oder statt nach Bedarf, nach der Uhr zu stillen, lassen Pädiater:innen, Hebammen und Eltern heute schaudern.

„Das Kind wird gefüttert, gebadet und trockengelegt, im übrigen aber vollkommen in Ruhe gelassen. Am besten ist das Kind in einem eigenen Zimmer untergebracht, in dem es dann auch allein bleibt.“ Basierend auf dieser Ideologie folgte man für einige Jahrzehnte auch in der klinischen Geburtshilfe der Idee, der umgehenden Trennung von Mutter und Kind nach der Geburt. Das mögliche Resultat: Stillschwierigkeiten und Bindungsstörungen, auch als frühkindlicher Hospitalismus bekannt. Die Abkehr von diesen Empfehlungen erfolgte in der Bundesrepublik gegen Ende der 70er Jahre. Heute, gibt es kaum noch eine Klinik, die nicht Rooming-in für frisch entbundene Gebärende und ihren Nachwuchs anbietet. **△ CZ**



IMPRESSUM

Herausgeber:

Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus der TU Dresden und
Universitätsklinikum Carl Gustav Carus Dresden
Carus Campus
Fetscherstr. 74, Haus 17, 01307 Dresden · Tel: 0351 458-19620
www.caruscampus.de · carus.campus@ukdd.de

Redaktion:

Annechristin Bonß (ACB), Claudia Dietz (CD), Dr. Anna Kraft (AK), Holger Ostermeyer (HO),
Sarah Richter (SR), Christina Zimmermann (CZ)

Bildnachweis:

Titel, S. 5: privat; U2: UKD/Michael Kretzschmar; S. 1, 9, 32, 36: UKD/Kirsten Lassig; S. 2, 7: iStock.com/Ilya Lukichev; S. 4, 17: iStock.com/Fourleaflover; S. 6, 9: UKD/Marc Eisele; S. 11, 22, 25, 38 – 41: UKD/Christina Zimmermann; S. 12: Maria Reden; S. 14, 36: Christoph Reichelt; S. 15: Ärzte für Sachsen; S. 16: Holger Ostermeyer; S. 18 – 19: iStock.com/wingmar, mmac72; S. 18: privat; S. 20, 27, 31, Rückseite: MF/Stephan Wiegand; S. 24: MID; S. 24 – 25: iStock.com/Kateryna Bereziuk; S. 25: Katharina Kaminski; S. 28: NCT/UCC/André Wirsig; S. 33: Bundeswehr-Riedel; S. 34 – 35: Deutsche Ärzte Finanz; S. 37: Schneider+Partner

Partner:



Gestaltung:

© 2023 | Ketchum GmbH Dresden
www.ketchum.de





CARUS CAMPUS

DAS ALUMNI- UND FÖRDERNETZWERK DER HOCHSCHULMEDIZIN DRESDEN

Ihr Studium ist ein wichtiger Teil Ihrer Biographie, mit dem Sie die Weichen für Ihre berufliche Zukunft gestellt haben. Nicht nur Ihre Universität aber hat auf Sie Eindruck hinterlassen, sondern auch Sie auf Ihre Universität. Nun stehen Sie im Beruf, haben unzählige wertvolle Erfahrungen als Mediziner:in erworben und mit Ihrer Arbeit die Welt ein klein wenig besser gemacht.

Als Mitglied des Alumni-Netzwerks bleiben Sie ein Teil Ihrer Alma Mater und können sich aktiv einbringen. Unterstützen Sie folgende Generationen, geben Sie Wissen weiter, erfahren Sie, was auf und um den Campus geschieht und vor allem: bleiben Sie uns gewogen – bleiben Sie in Kontakt! Werden Sie Teil unseres Netzwerks.

